

Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

12. Jahrgang Nr. 12

Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig.
Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk.

Dezember 1909

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 521—532

Auf den Trümmern des Panbabylonismus? 521

Schnabel, P.: Die Genealogie der Assyrikerkönige von 1400—722 v. Chr. 527

Spiegelberg, W.: Die Vokalisation des ägyptischen Duals . . . 531

Besprechungen . . . Sp. 532—556

Ägyptische Urkunden aus den Kgl. Museen. Griechische Urkunden IV, 7, bespr. v. C. Fries . . 555

Büchler, A.: The Political and the Social Leaders of the Jewish Community of Sepphoris, bespr. v. W. Bacher 542

Geyer, R.: Altarabische Diamben, bespr. v. H. Reckendorf Sp. 532

Griffith-Thompson: The demotic Magical Papyrus of London and Leiden, bespr. v. W. Spiegelberg 548

Hölscher, G.: Landes- und Volkskunde Palästinas, bespr. v. J. Herrmann 535

Jeremias, A.: Die Panbabylonisten und Derselbe: Das Alter der babylonischen Astronomie, bespr. v. W. Erbt 540

Krauss, S.: The Mishna Treatise Sanhedrin, bespr. v. F. Perles 546

Mader, E.: Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker, bespr. v. J. Hehn . 535

Münsterberg, O.: Influences occidentales dans l'art de l'Extrême-Orient, bespr. v. E. Brandenburg 549

Peroutka, E.: Griechische Geschichte

I (tschechisch), bespr. v. A. Šanda Sp. 553

Steinmetzer, F.: Neue Untersuchung über die Geschichtlichkeit der Juditherzählung, bespr. v. W. Erbt 534

Strack, H.: Aboda Zara. Der Mischna-traktat Götzendienst, bespr. v. F. Perles 546

Winckler, H.: Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament. 3. Aufl., bespr. v. O. Weber . . . 539

Sprechsaal 556

de Jong, K. H. E.: Erwiderung 556

Altertumsberichte 556

Aus gelehrten Gesellschaften . 558

Mitteilungen 558

Personalien 558

Zeitschriftenschau 558—567

Zur Besprechung eingelaufen . 567

Auf den Trümmern des Panbabylonismus?

Als der Babel-Bibelstreit die Köpfe erhitzte, haben wir es nicht für nötig gehalten, vom Standpunkte fachmännischer Diskussion aus davon Notiz zu nehmen. Wie so manche Debatte im weiteren Kreise trug auch diese zu deutlich den Charakter des Dreschen leeren Strohes. Soweit Tatsächliches in Betracht kam, war es seit einem Menschenalter erledigt, soweit Parteipolitik — oder religiöses Empfinden — mit-sprach, handelte es sich um einen Widerspruch, welcher das Tatsächliche nicht kannte oder die falschen Folgerungen nicht von den Tatsachen unterscheiden konnte. In der Hauptsache jedenfalls war der überzeugungsvollste Widerspruch niemals durch Kenntnis derjenigen Tatsachen getragen, welche uns hier angehen. Es war zugleich den Eingeweihten bekannt und klar, dass die Erörterung dieser Fragen nicht in Tageszeitungen erledigt werden würde und dass diese eigentlich leitenden Gesichtspunkte längst in wissenschaftlicher Diskussion klar herausgestellt waren. Nur dass die wissenschaftliche Forschung, mochte sie sich noch so „religions-geschichtlich“ gebärden, seit lange versäumt hatte, diese Diskussion gebührend zu verfolgen

und dass sie deshalb den Fragen ratlos gegen-überstand, über die sie von Berufs wegen zu urteilen hatte. Es wurde damals geäußert, dass die weitere Klarstellung aller der strittigen Fragen in wissenschaftlicher Diskussion zu erfolgen habe und dass diese Diskussion im besten Gange sei: Es war wie so oft dem Auslande vorbehalten darauf hinzuweisen, wo in Deutschland die führenden und massgebenden Untersuchungen geführt worden seien¹. Es beruht

¹ Vgl. Presidents Address der 4. Sektion (Rel. of the Semites) in den Transactions des III. Int. Kongresses für Religionsgeschichte Oxford 1909 (Transactions Vol. I, p. 231—248): „..... The name of Winckler brings us to one of the most significant of recent movements in the domain of studies, bearing on the history and interpretation of Semitic religions. Whatever one's attitude may be towards the astral-mythological key which Winckler has put forward and with which he proposes to unlock the mysteries and intricacies of ancient Oriental thought, and to a large extent, also, of ancient Occidental thought, certainly the views of the school which he has gradually gathered around him can no longer be ignored. Next to Winckler, Dr. Alfred Jeremias is the chief mouthpiece for the ancient Oriental world-conception ('Altorientalische Weltanschauung') which is supposed to underlie Babylonian culture in its various phases, and which through Babylonia and Assyria spread throughout the East and West It is

im Wesen deutschen Gelehrtentums, dass solche Erörterungen nie sachlich und mit alleiniger Berücksichtigung des Fortschrittes der Wissenschaft geführt werden können. Dem steht die Schulbildung innerhalb der deutschen Gelehrtenwelt entgegen, welche verleitet, an den Hauptlehren der vertretenen Schule festzuhalten und jede neue Anschauung zu verwerfen, 1) weil sie der Schulmeinung — die ja richtig sein muss — widerspricht, 2) weil — man sie und ihre Grundlagen nicht genügend kennt.

Das war das Schicksal der Babel-Bibel-Frage in ihrer wissenschaftlichen Vertiefung und Begründung, dem Panbabylonismus, wie sie sich im Laufe der damaligen Diskussion mit einer vom Gegner geprägten Benennung selbst taufte. Nachdem die Flut der Tagesliteratur sich verlaufen hat, ist der Kampf gegen diesen weitergeführt und von diesem aufgenommen worden. Im wesentlichen genau in derselben Weise wie der Babel-Bibel-Streit selbst. Wir haben es im allgemeinen ebenfalls vermieden einzugreifen, weil ja für die Sachkenner auf unserem Gebiete kaum Zweifel über die Hauptpunkte bestanden und wir unsere Aufgabe auf unserem Gebiete nicht darin erblicken konnten Zweifel zu lösen, welche beständiges Ignorieren aller Tatsachen der orientalischen Altertumskunde oder völliges Nichtverstehen der verfehmten Anschauungen erregen.

Der Kampf gegen den Panbabylonismus, der im Anfang den Charakter eines, wie Winckler einmal sagen musste, gegen ihn gerichteten Kesseltreibens trug, ist in ein anderes Stadium getreten. Die wachsende Zahl der Bekenner nötigt Stellung zu nehmen und es geschieht, wie bisher, indem man die Diskussion mit den schärfsten Mitteln dort führt, wo man sicher ist, keinen Widerspruch finden zu können und indem man dem eignen Unvermögen sachlich widersprechen zu können durch Gewinnen von Hilfskräften aus dem Lager der Assyriologie abzuweichen sucht. Der erste Versuch, einen sich als Fachmann geberdenden Anfänger auf den Plan zu schicken, ist freilich böse gescheitert — trotzdem er sich unter den Auspizien

der theologischen Fakultät der Berliner Universität vollzog¹. Es war nicht schwer, die Oberflächlichkeit des Küchlerschen Pamphletes nachzuweisen. Grosser Jubel herrschte darum, als der Jesuitenpater Kugler in seinem mit wirklich wissenschaftlichem Ernste gearbeiteten Buche über babylonische Astronomie ein Anathema über den Panbabylonismus fällte, das sofort mit regstem Eifer weitergetragen wurde. Ed. Meyer wurde durch Kuglers Ausführungen sogar dazu angeregt, Assurbanipals Bibliotheksschätze als ein Zeugnis assyrischen Geistes gegen den Panbabylonismus anzuführen!

Solche Missgeschicke schaden aber den Gegnern der geächteten Anschauungen nicht. Sie in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit zu empfinden, sind eben nur die Sachkundigen imstande und diese erfreuen sich lieber am Erschliessen neuer Erkenntnisse, statt erledigte Dinge immer von neuem breit zu treten. Wenn auf dem Gebiete der klassischen Altertumskunde das Epos für ein Erzeugnis italischen Geistes, die terenzische Comödie als ein Ergebnis römischen Gesellschaftslebens hingestellt würde, wenn in einer Erörterung über römisches Staatsrecht der Pontifex als ein Handwerker und der Konsul als ein Vertreter kaufmännischer Interessen von einem Sach- und Fachkundigen hingestellt würde, so würde Heiterkeit ihm lohnen. Auf dem in Rede stehenden Gebiete wird Entsprechendes mit Beeiferung als „besonnene“ Kritik verbreitet und die Widerlegung mit Entrüstung zurückgewiesen. Wir übertreiben nicht, im Gegenteil, die Fälle die vorliegen, übertrumpfen uns! Sie spotten einfach jedes Gleichnisses.

In seinem Buche hatte Kugler den Panbabylonismus gestreift und zur Freude derjenigen, die selbst sich vergeblich und weniger bemüht als ereifert hatten, so nebenbei totgeschlagen. Seine Bemerkungen, oder vielmehr der Eifer mit dem sie ausgenutzt wurden, gaben A. Jeremias Veranlassung sie in einer Broschüre kurz zu behandeln und im Zusammenhange mit den anderweitigen letzten Verfehmungen des Panbabylonismus zurückzuweisen. Das hatte Kugler zu einer sehr heftigen in stärkstem Gegensatz zu der ihm angediehenen loyalen Behandlung stehenden Erwiderung gegeben (Anthropos Bd. IV, 1909, Heft 2). Schon die Überschrift des Artikels „Auf den Trümmern des Panbabylonismus“ lässt an Siegeszuversicht nichts zu wünschen. Kugler vertritt überhaupt alle seine Aufstellungen — auch die nicht hierher gehörigen — mit einer sehr grossen Sicher-

too early to predict the fate of the Winckler-Jeremias theory except that it seems safe to say that it will not be accepted in the rather extreme form in which it is at present set forth. On the other hand, no scholar working in the field of Semitic religions nor in the general field of religious history can afford to be indifferent to it, much less to ignore it. There are indeed signs that the modifications which it will surely have to undergo are imminent, and that the definite results of the researches of its two indefatigable and leading advocates will ere long become part and parcel of our newly acquired knowledge.“

¹ Vgl. H. Winckler, Die jüngsten Kämpfer wider den Panbabylonismus (Im Kampfe um den Alten Orient II), Leipzig, Hinrichs.

heit. Und stellt seine Behauptungen über eine von ihm abgetane Ansicht nicht nur dann mit dieser Unbedingtheit hin, wenn er seine Gründe gegeben hat, sondern auch, wenn er sie erst in seinem demnächst erscheinenden Werke verheisst. Das ist immerhin ein nicht ganz übliches Verfahren, das in diesem Falle doch noch weniger angezeigt ist, weil er Lorbeeren im voraus pflückt, die er einem andern entreisst. Grade der Missbrauch, der mit seinen Aufstellungen getrieben worden ist — er selbst weist ja jede Verantwortung für Ed. Meyers Aeusserung über Assurbanipals Bibliothek mit scharfen Worten von sich — hätte ihn veranlassen sollen, wenigstens so lange mit seinem Anathema zu warten, bis er es vollständig vorgelegt hätte. Die Gründe zur Verurteilung auf „später“ verschieben, ist doch nur in ganz ausnahmsweisen Fällen erlaubt und nie in der engeren Polemik.

Ueber die astronomischen Aufstellungen und Berechnungen Kuglers haben wir kein Urteil als Fachleute — es liegt aber auch kein Urteil eines astronomischen Fachmannes vor. Es ist mit Recht der Hoffnung Ausdruck verliehen worden, dass sie auf eingehenderer Kenntnisnahme der Tatsachen beruhen, als sein Urteil über den Panbabylonismus. Die von ihm angeführten und von A. Jeremias in der zweiten Auflage seiner Broschüre¹ nochmals gewürdigten Einwände beweisen in der Tat, dass er auch nicht die geringste Vorstellung von dem Wesen und Grundgedanken des Panbabylonismus hat. Der Einwand von der Verschiedenheit Istars, den er jetzt noch zu verteidigen sucht, genügt allein, um das darzutun. Eine Diskussion war danach für jeden, der den Grundgedanken der babylonischen Götterlehre (nach panbabylonischer Auffassung) erfasst hatte, ausgeschlossen. Wenn jetzt Kugler glaubt, auf den Trümmern des Panbabylonismus zu sitzen, weil er dessen Grundpfeiler zerstört habe und als diese Grundpfeiler die Vertauschung der Planeten angibt, so ist das eine gleichwertige Selbsttäuschung. Die Grundgedanken der babylonischen — d. h. altorientalischen — Weltanschauung sind nach Winckler — wie man doch leicht aus dessen Schriften ersehen kann: Himmelsbild = Weltenbild, Makrokosmos = Mikrokosmos, die Gestirne sind die vornehmste Offenbarung des göttlichen Waltens im Himmel und auf Erden mit bezug auf Makrokosmos wie Mikrokosmos. Die Frage, wie die Planeten zu verteilen sind, spielt dabei ungefähr eine Rolle wie in der Frage nach dem Charakter des Assyrischen — ob semitisch

oder nicht, auch das musste ja noch lange erörtert werden, als man längst Keilinschriften erklärt hatte! — die Bedeutung etwa einer bestimmten Verbform. Wenn über die Bedeutung und Wesen des „Permansivs“ keine Klarheit herrscht, so gerät darob doch hoffentlich nie unsere gesamte Kenntnis des Assyrischen in Trümmer. Wir könnten uns freilich die Zeit noch recht gut vorstellen, wo auch ein solches Argument gleichen Beifalls und gleich sorgsamer Verbreitung sicher gewesen wäre ...! Inwieweit die Kuglersche Ansicht über die Planeten selbst richtig oder falsch ist, wollen wir dabei auf sich beruhen lassen. Dass eine Beobachtung der Planeten nicht erst seit etwa dem 8. Jahrhundert stattgefunden haben kann, ist selbstverständlich. Dass dabei aber ursprünglich eine andere Anordnung als die nach der Umlaufzeit befolgt worden sein könnte, ist nicht denkbar. Die Unterschiede der Farbe und Helle, die Kugler als massgebend annehmen möchte, sind doch zu sehr im Sinne moderner Himmelsbeobachtung gedacht. Dass eine Verschiebung später stattgefunden hat, nimmt dabei auch Kugler an — warum also nicht früher auch? Und wenn jetzt Kugler den Mercur zum Morgenstern und Planeten Marduks machen will und dabei den Panbabylonismus totschießt, so entgeht ihm, dass er damit dasselbe sagt wie eben Winckler, der erklärt hat: Marduk-Jupiter als Gott des Frühjahrs und Morgens und damit Nebo-Merkur als Herbst und Abend ist Umdrehung — also Vertauschung — des Gegenteiligen. Das beweist die — längst beobachtete Rolle, welche Nebo als Vater von Marduk spielt — und der Name Nabû d. i. der „Morgenstern“.

Wenn aber Kugler Jeremias vorwirft, sein Heft sei ein Beispiel „wie man Astronomie nicht schreiben“ solle, so heisst das doch, direkt die Diskussion irre führen. Jeremias hält dem mit Recht entgegen, dass es ihm nicht eingefallen sei, „Astronomie“ zu schreiben, und dass er nur in einer für Laien berechneten Form an gewöhnliche astronomische Tatsachen erinnere. Und ganz ebenso ist es eine Irreführung, wenn Kugler mit Bezug auf den Panbabylonismus stets den Nachweis zu führen bestrebt ist, dass genauere und richtige Berechnungen erst seit dem 8. Jahrhundert stattgefunden hätten. Die Vorstellungen von einem harmonischen Weltall und seinen „Entsprechungen“ im Sinne des „Himmelsbild = Weltenbild“ usw. würden dadurch doch nur insofern betroffen, als sie von diesen richtigen Berechnungen ausgehen würden. Das kommt aber für die Systematisierung in keiner Weise in Betracht. Dass diese bereits in der ältesten Zeit vorliegt, kann nur

¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden A. Jeremias, Das Alter der babyl. Astronomie, 2. erweit. Aufl. m. 15 Abb. und astronom. Zeichnungen. Unter Berücksichtigung der Erwiderung von P. F. X. Kugler. S. J. Lpzg., J. C. Hinrichs, 1909.

leugnen, wer sich überhaupt beim Inhalte der ältesten Inschriften nichts denkt. Inwieweit etwa Einzelheiten im Laufe der Zeit ausgestaltet worden sind, kann man ruhig untersuchen, ohne die „Grundlagen“ des Systems umzustürzen. Es wäre ja wohl auch denkbar, dass unsere jetzige Auffassung des Weltalls noch Modifizierungen erlitt — die Astronomie steht hoffentlich noch nicht still — ohne dass deshalb jedesmal alle Ergebnisse der neueren Astronomie bis auf Kopernikus in Trümmer gehen müssten.

Es mag Kugler als Astronomen mehr daran liegen, festzustellen, wann die möglichst genauen Beobachtungen stattgefunden haben. Abgesehen davon aber, dass er auch hier vorläufig den Nachweis, dass sie nicht älter sein können, mit voller Sicherheit nur — verspricht, indem er auf sein demnächst erscheinendes Buch verweist, führt er auch hier die Diskussion irre, indem er das als Argument gegen den Panbabylonismus verwendet. Denn wenn solche Erscheinungen, die nachweislich später wären, wirklich sich im babylonischen Weltsystem fänden, dann würde doch daraus nur folgen, dass sie eben nachträglich hineingearbeitet wären. Wir schreiben ja doch wohl auch immer neues in unsere Weltauffassung hinein. Vor allem aber — was ist das für ein Schluss: weil etwas jung ist, deshalb — ja, was folgert denn eigentlich Kugler: deshalb ist es jung oder deshalb gehört es nicht zum System? Und selbst wenn er so folgert, so bleibt doch immer die Tatsache bestehen, dass er überhaupt nicht darauf eingeht, was die Grundgedanken des Panbabylonismus sind, dass er durch seine Aeusserungen beweist, dass er sie nicht kennt und dass er sich nur an ein paar ihn als Astronomen besonders interessierende Einzelheiten hält, die das Wesen des babylonischen Weltsystems (im Sinne des Panbabylonismus) nicht ausmachen, mögen sie auch dazu gehören.

Nachschrift vom 30. 11. 09:

Kurz bevor dieser Nummer Imprimatur erteilt wurde, erschien die 1. Hälfte von Bd. II des Kugler'schen Werkes. Das Vorwort übertrifft an Selbstbewusstsein alles, was dagewesen ist. Und wenn Kugler sich auf „die rückhaltlose Zustimmung zahlreicher astronomischer und orientalistischer Fachgenossen“ beruft, so würde die Nennung dieser Letzteren gewiss interessant sein. Vergl. im übrigen Erbt's Besprechung auf Sp. 540. D. R.

Die Genealogie der Assyrikerkönige von 1400 bis 722 v. Chr.

Von Paul Schnabel.

I.

Bekanntlich teilt uns Tiglatpileasar I. in seiner Prisma-Inschrift die Reihe seiner Vor-

fahren mit. Wir erhalten so folgende Genealogie:

NINIB-apal-E-KUR,
Ašurdajan I.,
Mutakkil-Nusku,
Ašurreši I.,
Tukultiapalešarra I.

Diese Reihe nach aufwärts zu verfolgen, d. h. die Frage zu erörtern, ob NINIB-apal-E-KUR mit dem . . . E-KUR mar Erba-Adad eines Fragments aus Kalah-Šerghat identisch ist, ist uns unmöglich, solange uns nicht der Text dieses Fragments veröffentlicht vorliegt.

Hingegen können wir die Reihe nach abwärts verfolgen. Wir kennen schon lange zwei Söhne des Tiglatpileasar I. aus eigenen Inschriften, Ašurbelkala und Samsi-Adad, in denen sie sich mar Tukultiapalešarra mar Ašurreši nennen und uns so ihre sichere chronologische Einordnung ermöglichen.

Indes konnten wir bisher nicht sagen, wer von beiden der jüngere war. Jetzt jedoch müssen wir annehmen, dass Samsi-Adad, den ich zum Unterschied zu den in der Zählung und Anzahl noch unsicheren iššakku als ersten König dieses Namens als Samsi-Adad I. bezeichnen möchte, der jüngere Bruder war, da er es ist, der das Geschlecht fortpflanzte.

Aus einer neuen in MDOG 40, S. 28, 29 mitgeteilten Inschrift lernen wir nämlich einen

²Šulmanašaridu

³šarru rabu šar kiššati šar mat Aššur

⁴apal Ašurnasirapli

⁵apal Samsi-Adad šar mat Aššur-ma

kennen. Dieser König wird in MDOG 40 mit Salmanassar II., Sohn des Ašurnasirapli und Nachkommen des Samsi-Adad I. identifiziert. Indessen haben wir es hier mit einem neuen König zu tun. Denn die Annahme, dass die Ašurnasirapli apal Samsi-Adad nicht wörtlich zu fassen sei, ist nur dann erlaubt, wenn es keinen Ašurnasirapli apal Samsi-Adad gab.

Einen derartigen König, der nur der Sohn des Samsi-Adad I. gewesen sein kann, wie Hommel schon immer betont hat, kennen wir aber aus dem, von Brünnow in ZA V publizierten Text 81, 2—4, wo er sich Z. 15 u. 21 als Samsi-Adad mar Ašurnasirapli bezeichnet.

Wir haben also obige Genealogie folgendermassen fortzusetzen:

Tukultiapalešarra I.,
/ \
Ašurbelkala Samsi-Adad I.,
 |
 Ašurnasirapli II.,
 |
 Šulmanašaridu II.

II.

Die Könige der Zeit von 889—782 v. Chr. sind uns schon seit langem in ihrer genealogischen Reihenfolge bekannt. Sie ist folgende:

Tukulti-NINIB I. 889—884,

↓
Ašurnasirapli III. 883—860,

↓
Šulmanašaridu III. 859—826,

↙
Ašurđaninapli 829—824

↘
Samsi-Adad II. 825—811,

↓
Adadnirari III. 810—782.

Die Genealogie der Könige vor Ašurnasirapli III. ergibt sich aus der Gegenüberstellung folgender Inschriften:

Inschriften des Ašurnasirapli III.	London 90853:	KŠ 4439:	KŠ 10346—10348:
	Tukultiapal-ešarra II., Ašurđajan II., Adadnirari II., Tukulti-NINIB II., Ašurnasirapli III.	Ašurreši II., Tukultiapal-ešarra II., Ašurđajan II., Adadnirari II.,	Ašurrabi II., Ašurreši II., Tukultiapal-ešarra II., Ašurđajan II.

Dass sich hieraus eine lückenlose Genealogie von 6 Gliedern vor Ašurnasirapli III. ergibt, dürfte klar sein. Zwischen ihnen können wir auf keinen Fall den aus KŠ 818 und 1559 bekannten König Tukultiapalešarra mar Adadnirari unterbringen.

III.

Aus den neuen Inschriften von Assur können wir also mit Sicherheit feststellen, dass in die Lücke zwischen Samsi-Adad I. und Adadnirari II., die bisher klaffte, mindestens vier neue Könige gehören. Es fragt sich nun, wie gross ist die jetzt noch verbleibende Lücke zwischen Šulmanašaridu II. und Ašurrabi II?

Die Könige von NINIB-apal-E-KUR bis Šulmanašaridu II. repräsentieren 8 Generationen. NINIB-apal-E-KUR wurde nun zur Zeit des Mardukapaliddin I. König. Dieser regierte nach E. Meyers Ansätzen (Ende der Kassitendynastie 1186, nach Berossos hat Dynastie VIII anscheinend 275 Jahre, MVAG 08, 5 S. 42, Dynastie IV also 1185—1144, vgl. MVAG 08, 1 S. 64) von 1202—1190 v. Chr. NINIB-apal-E-KUR wurde also ca. 1200 König. Setzen wir nun als Durchschnittszahl für eine Generation mindestens 22 Jahre an (vgl. MVAG 08, 5 S. 24 u. 25), so erhalten wir für 8 Generationen 176 Jahre. Die 8 Generationen haben also von 1200 bis 1025 v. Chr. regiert. Die vier Könige Ašurbelkala bis Šulmanašaridu II. haben also von ca. 1100 bis 1025 regiert, was wohl einen Minimalansatz darstellen dürfte. Nehmen wir für die Generation etwa 24 Jahre an, so fiel das Ende des Šulmanašaridu II. ins Jahr 1009 v. Chr.

Anderseits haben wir vor Tukulti-NINIB II. 5 Generationen, Ašurrabi II. bis Adadnirari II. Ihr letztes Jahr ist 890 v. Chr. Setzen wir pro Generation minimal 22 Jahre an, so fällt der Regierungsanfang des Ašurrabi 110 Jahre vor 890 v. Chr., also 1000 v. Chr. Bei 22jähriger, also minimaler Generationsdauer ist also zwischen Šulmanašaridu II. und Ašurrabi II. 25 Jahre Zwischenzeit, also Raum für höchstens eine Generation. Nehmen wir 24 Jahre als Generationsdauer, so fällt der Beginn des Ašurrabi II., 1010 v. Chr., mit dem Ende des Šulmanašaridu II. zusammen.

Wir erhalten so das Resultat, dass zwischen Šulmanašaridu II. und Ašurrabi II. entweder keine Lücke mehr existiert oder höchstens noch für eine Generation Platz ist. Tukultiapalešarra mar Adadnirari gehört also nicht in diese Zeit.

Wie schon die Namen zeigen, sind Ašurrabi und seine Nachkommen offenbar Nachkommen der Dynastie des NINIB-apal-E-KUR.

Anm. Wenn ich hier annehme, dass die Mindestdurchschnittsdauer von 5 Generation 22 Jahre beträgt, so bitte ich hiermit die von mir OLZ 09, Sp. 58 berührte Tatsache, dass im Orient ein Mann mit 14 und eine Frau mit 12 Jahren zeugungsfähig sind, nicht zu verwechseln.

IV.

Wir haben so die Dynastie des NINIB-apal-E-KUR bis 782 v. Chr. verfolgt. Nach 782 v. Chr. regieren nun bis 722 folgende Könige:

- 781—772. Šulmanašaridu IV.
- 771—754. Ašurđajan II.
- 753—746. Ašurnirari IV. mar Adadnirari.
- 745—727. Tukultiapalešarra III.
- 726—722. Šulmanašaridu V. mar Tukultiapalešarra III.

H. Winckler hat nun 1903 in F III, S. 321—347 nachgewiesen, dass, wenn Ašurnirari IV. Sohn eines Adadnirari genannt wird, dieser Adadnirari unmöglich Adadnirari III. gewesen sein kann. Vielmehr haben wir einen Adadnirari IV. anzusetzen, der von 763, vor welchem Jahr im Eponymenkanon sich eine Trennungslinie befindet, bis 754 regiert hat.

Diese Annahme erhält nun eine neue Stütze dadurch, dass Tukultiapalešarra III., der in seinen Inschriften nie seinen Vater nennt, ein Bruder des Ašurnirari IV. gewesen sein muss, wie ich schon MVAG 08, 1 S. 97 erkannt habe. Denn nur mit ihm können wir den schon erwähnten Tukultiapalešarra mar Adadnirari identifizieren, denn die Väter der anderen beiden Tiglatpilesar sind bekannt und in der assyrischen Geschichte ist nach 1400 v. Chr. keine Lücke mehr, in der wir 2 Generationen unterbringen könnten.

Wie nun die Namen zeigen, sind die 6

Könige von Šulmanašaridu IV. bis Šulmanašaridu V. ebenfalls Glieder der Dynastie des NINIB-apal-E-KUR. Wie im einzelnen die Verwandtschaftsverhältnisse sind, wessen Sohn vor allem Adadnirari IV. ist, können wir nicht mehr eruieren.

Schliesslich werden wir auch annehmen dürfen, dass NINIB-apal-E-KUR ein Nachkomme des Tukulti-NINIB, also des Ašuruballit, ist, denn einesteils nennt sich Adadnirari III. ŠA-BAL-BAL Tukulti-NINIB I., andererseits kehren ja die Namen der Nachkommen des Ašuruballit, wie Adadnirari, Šulmanašaridu, Tukulti-NINIB, Ašurnasirapli in der Familie des NINIB-apal-E-KUR wieder.

Von 1400 bis 722 v. Chr. haben wir es also mit einer Herrschaftsfamilie auf dem Throne von Assur zu tun, die sich durch beständige Wiederholung bestimmter Namen auszeichnet. Die Sargoniden, die erst eine neue Familie darstellen, haben keinen der alten Herrschernamen wiederholt!

Die Vokalisation des ägyptischen Duals.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Nach Ermans ägyptischer Grammatik wird der altägyptische Dual so gebildet, dass die eigentliche Dualendung *j* an die männliche Endung *w* der Maskulina und an die weibliche Endung *t* der Feminina gehängt wird. So lautet der Dual von *rd(w)* „Fuss, Bein“ *rdwj*, von *mn.t* „Schenkel“ *mn.tj*. Dass diese Dualendung *j* dieselbe ist wie in den semitischen Sprachen, ist früh bemerkt worden, aber wie nahe der ägyptische Dual dem semitischen steht, lässt sich erst jetzt feststellen, wo wir durch eine griechische Transkription in die glückliche Lage gebracht worden sind, die Konsonanten der ägyptischen Schreibungen vokalisieren zu können.

In den Giessener Papyrus der Ptolemäerzeit, die demnächst von Paul M. Meyer veröffentlicht werden, findet sich für den aus demotischen Urkunden bekannten Titel der in der ober-ägyptischen Stadt Gebelên (südlich von Theben) verehrten Göttin Hathor *Hthrt nb.t 'n.tj* „Hathor, die Herrin der beiden Felsen“ die im Genetiv¹ stehende Umschrift *Ἀθερεβεστραι(γ²)εως*. *Ἀθερ* ist die tonlose Form von *Ἀθῆραι* (Plutarch: De Is. 56) wie *-veβ-* die von *n^βet* „Herrin“. Da *(γ)εως* die griechische Genetivendung ist, so bleibt *-εστραι* als Umschrift von *'n.tj*. Wir er-

halten also für *'n.tj* „die beiden Felsen“ die Vokalisation *'ntāj* und erfahren somit, dass die Dualendung *āj* lautete, d. h. genau so wie der Kasus obl. *ai* des ursemitischen Duals¹.

Gerade durch ihr ursemitisches Aussehen erweist sich die neue Dualform als ursprünglich, und es unterliegt daher kaum einem Zweifel, dass die ganz anders aussehenden Dualreste des Koptischen² und die griechische Transkription *Ψχέρτ* aus *p³-sh²nt¹j* eine sekundäre Vokalisation aufweisen. Der Akzent des Duals lag ursprünglich auf der Dualsilbe und ist erst nachträglich zurückgezogen worden³. Man wird also die Dualen von *rd* „Fuss, Bein“ und *mn.t* „Schenkel“ als *r^edw^{āj}* und *m^ent^{āj}* rekonstruieren und annehmen dürfen, dass sich daraus erst später Formen wie *r^edw^ej* und *m^ent^ej* entwickelt haben. Dass uns in dem Giessener Papyrus die ältere Vokalisation erhalten geblieben ist, liegt wohl daran, dass ein alter Göttername auch lautlich die Tendenz hat, sich zu konservieren zumal an einem Orte, der nicht wie Theben oder Memphis im Zentrum des religiösen Lebens stand.

Besprechungen.

R. Geyer: Altarabische Diiamben. Leipzig, R. Haupt, 1908. VIII, 113 u. 211 S. 18 M. Besprochen von H. Reckendorf, Freiburg i. B.

Diese Sammlung von Regeversen, unter denen die Hälfte von Ru'ba stammt, bildet eine nützliche Ergänzung zu den Veröffentlichungen Ahlwardts. Die Herstellung des Textes bereite keine geringen Schwierigkeiten; die Scholien boten nicht genügende Hilfe und versagten oft völlig. Leider hat der Herausgeber, der sich, wie die von ihm vorangeschickten Inhaltsangaben der Gedichte zeigen, um das Verständnis der Texte grosse Mühe gegeben hat, doch auf eine eigentliche Kommentierung vollständig verzichtet; auch die bereits niedergeschriebene Uebersetzung hat er dem Buche nicht beigegeben. Ich glaube, Geyer hätte sich trotz etwaiger Versehen, die ihm wie jedem Kommentator arabischer Gedichte hätten unterlaufen können, getrost der Kritik aussetzen dürfen. Der Abdruck der Scholien bildet nicht entfernt einen Ersatz für einen Kommentar. Sie geben nahezu ausschliesslich Worterklärungen und leisten für das Verständnis des In-

¹ Brockelmann: Kurzgef. vergl. Grammatik der semit. Sprachen § 116.

² Siehe Steindorff: Kopt. Gram. § 146.

¹ *ἱερεὺς τῆς Ἀθερεβεστραι(γ)εως*. — Der Nominativ wird nach Wilcken *Ἀθερεβεστραι(γ)is* gelautet haben.

² Das *γ* ist in einigen Schreibungen zur Vermeidung des Hiatus zwischen *i* und *e* eingeschoben und natürlich als *j* gesprochen zu denken. (Mayser: Gram. der griech. Pap. § 34b).

³ Diese sekundäre Zurückziehung des Akzentes lässt sich auch sonst im Aegyptischen nachweisen z. B. *Μέμυς* aus *Men-nófer*, *Όουίς* aus *Wen-nófre*, *CONTE* aus *son-núter*, *ΖΟΝΤ* aus *hem(?)-núter*, *πῆρο* mit Ton auf der ersten Silbe aus *pe-r-ó*; und *Χέμυς* aus *'e-h-jót e* (Sethe: Ä. Z. XXX (1892) S. 116).

halts der Stellen herzlich wenig. Dabei führen sie, wie fast alle ihresgleichen, eine überreiche Fracht von Angaben, die wir schon unzählige Male gelesen haben; wir erfahren wieder einmal, was أَطْلَال sind, was خِمْس ist usw. usw.

Man muss die Scholien auszugsweise herausgeben; ein erfahrener Arabist wie Geyer weiss, worauf es hierbei ankommt. Vielleicht erfreut er uns doch auch einmal mit kommentierenden Bemerkungen zu den Gedichten.

Einige Verbesserungsvorschläge zum Text:
S. ٥, Schol. Z. 6 v. u. St. عبد الملك l. عبد الله.

S. ٢٢ Vs. 95 St. الظنون l. الظنون. S. ٢٤ Vs.

116. St. لَمُورِد l. كَمُورِد. S. ٢٥ Z. 2. L. خك

(Druckf.). S. ٢٩ Vs. 17 St. أن l. mit Ca und

Cb إن. S. ٤٢ Vs. 50. St. فوق l. فوق (Druckf.).

Ebenda Vs. 55. St. قُوَّة l. قُوَّة. Ebenda Vs. 57.

ثَمَّة schwebt in der Luft. Die Verse 57 u. 58 gehören also erst in die Partie Vs. 59 f., etwa hinter 66. So werden auch die Satane (Vs. 58) verständlich; es ist auf die Zoroastrier angespielt. S. ٥٥ Vs. 130, Kommentar. اوراك ist

doch wohl Plural von وِرْد, entweder in der

vom Scholion angegebenen Bedeutung oder wahrscheinlicher in der Bedeutung „Heerscharen“

(Kuṭāmī 2, 47) S. ٩١ Vs. 28. St. الْمُعْتَفُونَ l.

الْمُعْتَفُونَ (Druckf.). Ebenda Vs. 33. Wovon

soll وَتَكْبِل abhängen? L. وَتَكْبِل. S. ٧٩ Vs.

115. St. عِنْد l. عِنْد (Druckf.). S. ١٩٧ Vs. 5.

St. مَلَقَحًا وَمَنْتَجًا l. mit P مَلَقَحًا وَمَنْتَجًا für

ersteres, das bei Freytag fehlt s. Huṭ. No. 40 Vs. 8 Scholion. S. ١٩٧ Vs. 7 stört hier (Lisān

hat Vs. 6, 8, 9) und عَلْجَان ist sehr fragwürdig.

Es ist mit P عَلْجَان zu lesen, أَلِخَم dagegen

beizubehalten, und der Vers hinter Vs. 5 zu versetzen. Vs. 8 schliesst dann vorzüglich an

غُنْبَا von Vs. 6 an; der dicke Bauch der vollgefrissenen Hyäne kommt auch sonst vor. S.

١٩٩ Vs. 26. St. وَأَشْب l. وَأَشْب. S. 173 Vs. 9.

St. البَقَار l. البَقَار (Pl. von بَقْرَة)? S. ١٨٠ Vs. 7.

St. وَزِنُوا hat P richtig وَزِنُوا (Imperativ mit و).

S. ١٨٢ Vs. 30 St. شعرة l. ذات شعرة und

١. وَأَكَل الصَّيْف. S. ١٩٣ Vs. 20. St. ذات

١. جُنَى. S. ٢٠٣ Vs. 26. St. وَأَكَل الصَّيْف

wohl mit den Var. حَتَا.

Franz Steinmetzer: Neue Untersuchung über die Geschichtlichkeit der Juditherzählung. Leipzig, R. Haupt, 1907. VII, 158 S. 6 M. Besprochen von W. Erbt, Posen.

Nach einem Rückblick auf die verschiedenen Versuche, das Buch Judith zu verstehen, gibt der Verfasser einen Ueberblick über die verschiedenen Gestalten, in denen uns die Geschichte von der Heldentat einer jüdischen Frau erhalten ist. Dabei kommt er zu dem Schluss: „Gerade an den Personen- und den Ortsbezeichnungen zeigen sich ebenso wie an den Zahlenangaben am deutlichsten die Spuren, die eine lange Zeit der Textbildung und Weiterentwicklung an den hl. Büchern hinterlassen hat.“ Im Anschluss an Winckler unterscheidet er nun die Spuren, die die einstmalige Beziehung des Buches auf die assyrische Zeit eines Assurbanipal zurückgelassen hat, von dem Niederschlage aus der persischen Zeit des Kyros und von dem Einflusse, den die Zeit des Hohenpriesters Jojakim nach dem Exil ausgeübt hat. In diese letzte Periode gehört die Figur Achiors. Eine letzte Bearbeitung soll schliesslich in der Makkabäerzeit erfolgt sein. Nachdem diese 4 Phasen festgestellt sind, unternimmt der Verfasser die entsprechende Quellenscheidungen, die er auch am Schluss durch eine mit verschiedenen Typen gedruckte Uebersetzung belegt.

Der Versuch, die Ueberlieferungsschichten im Judithbuche sichtbar zu trennen, ist sehr verdienstlich; aber gerade durch ihn wird die schliesslich auf ein Minimum reduzierte Erzählung ihrer Geschichtlichkeit beraubt, wenn auch der Verfasser doch noch die Judithgestalt zu retten sucht. Darauf aber kommt es bei einem historischen Roman nicht an, vielmehr allein auf den Nachweis, welche Zeit er und zu welchem Zwecke er diese vorführen will; die Hauptperson selbst, die in erster Linie jenem Zwecke dient, pflegt ja gewöhnlich erfunden zu sein, weil der Schriftsteller so am besten einen Träger für seine Absichten gewinnt.

G. Hölscher: Landes- und Volkskunde Palästinas. Mit 8 Vollbildern und 1 Karte. [Sammlung Götschen Nr. 345.] Leipzig, J. G. Götschen 1907. 168 S. Geb. 0,80 M. Besprochen von Johannes Herrmann, Königsberg.

Es ist erstaunlich, was die Götschen'sche Verlagshandlung für 80 Pfennig bietet! Das vorliegende Bändchen gibt eine vollständige, wenn auch naturgemäss sehr knappe Darstellung des umfangreichen Gegenstandes. Es ist eine Unmenge Stoff in dem kleinen Büchlein enthalten, der so geschickt geordnet ist, dass man, soweit das irgend billig auf diesem engen Raum verlangt werden kann, in der Tat ein ganz anschauliches Bild der Landes- und Volkskunde Palästinas gewinnt. Wir können H. nur dankbar sein für dieses jedermann zugängliche treffliche Orientierungsbuch, das wohl geeignet ist, die Kenntnis des heutigen Palästina weitesten Kreisen zu vermitteln. Dass der dauernd in Palästina Lebende manches besser weiss als H., ist nicht zu verwundern; so hat der Jerusalemer Dalman eine Liste kleiner Berichtigungen in einer Besprechung im LZbl. (1909, S. 388 ff.) dankenswerter Weise veröffentlicht.

Evaristus Mader: Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. (Bibl. Studien hrsg. von O. Bardenheuer, Bd. XIV H. 5 und 6.) Freiburg i. B., Herder, 1909. XIX, 188 S. M. 5.60. Besprochen von J. Hehn, Würzburg.

Es ist erfreulich, dass in den „Biblischen Studien“, die früher meist Beiträge zur Geschichte der Exegese brachten, in steigendem Masse auch die Probleme der biblischen Kritik und Religionsgeschichte in Angriff genommen werden. M.'s Arbeit, eine Inauguraldissertation von Freiburg i. d. Schweiz, zeichnet sich durch das Bestreben, den Gegenstand allseitig, insbesondere unter umfassender Berücksichtigung der Literatur zu behandeln, aus.

Der Verfasser vertritt als grundlegend „zum ersten Male“ die These, „dass der hebräische Molochdienst seine ersten Wurzeln und seinen Ursprung in Aegypten habe“ (S. 34). Mit besonderem Eifer sammelt er deshalb nicht bloss die Zeugnisse der ägyptischen Inschriften, sondern auch die der griechischen und römischen Schriftsteller, welche für die Uebung der Menschenopfer im Pharaonenland sprechen. Als Resultat ergibt sich ihm, „dass von keinem Volke des Altertums die Menschenopfer inschriftlich so gut bezeugt sind als von den Aegyptern“ (S. 34), während E. Meyer „in den Denkmälern nie die geringste Anspielung auf dieselben“ gefunden hatte.

Um den ursächlichen Zusammenhang der israelitischen Menschenopfer mit Aegypten zu erweisen, stellt der Verfasser den Satz auf:

„Wir wissen nichts von Menschenopfern der Hebräer vor ihrer Berührung mit den Aegyptern; hingegen treten sie sofort nach ihrem Auszuge aus Aegypten in der Wüste auf“ (S. 35). Ausser verschiedenen Pentateuchstellen, welche das Verbot der Kinderopfer enthalten, stützt sich M. vor allem auf Ez. 20, 25f., wo Jahve sagt, er habe den Israeliten Satzungen gegeben, die nicht gut waren und sie verunreinigt durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt dem Feuer weihten. Mir ist es allerdings rätselhaft geblieben, wie hierin ein Hinweis auf die Entlehnung der Menschenopfer aus Aegypten zu finden ist. Auch die ausführliche Erörterung S. 109–116 ist vergebliches Bemühen, der Ezechielstelle einen dahin deutenden Sinn abzugewinnen. Denn unter den „nicht guten Gesetzen“ versteht M. „die Gesetze des Pentateuchs über die unblutige Weihe der Erstgeburt, die von den Israeliten, durch ihren eingefleischten Hang zum Molochdienste veranlasst, von der blutigen Weihe der Erstgeburt verstanden wurden“ (S. 111). Wenn die blutigen Kinderopfer durch das Missverständnis der von Jahve gegebenen pentateuchischen Gesetze veranlasst waren, so sind doch nicht die Aegypter dafür verantwortlich! Der Verfasser betont ja gerade der gewöhnlichen Erklärung gegenüber, „nach welcher Jahve die Kinder des aus Aegypten ausgezogenen Geschlechtes zur Strafe für die Nichtbeachtung seiner Gebote in die von ihnen selbst ersonnenen schlechten Satzungen sich verstricken liess“, das emphatische: „Ich (Jahve) habe ihnen gegeben“ und schliesst: „also auch die schlechten Gesetze, durch welche der Mensch nicht lebt, müssen direkt von Jahve ausgegangen sein, zwar nicht als ‚schlechte Gesetze‘, sondern als Gesetze, die wegen der Verkehrtheit des Volkes und wegen des heidnischen Einflusses missverstanden oder auch absichtlich missbraucht wurden, um dem Molochdienst zu fröhnen“ (S. 114). Ebenso wenig kann ich in den Stellen des Pentateuch, welche „überaus scharfe Verbote der Kinderopfer enthalten“ und den anderen Zitaten aus Ezechiel, in welchen der Generation des Wüstenzugs ägyptischer Götzendienst vorgeworfen wird, einen Beweis für die Entlehnung der Kinderopfer aus Aegypten erblicken. Dabei ist immer noch die Voraussetzung festgehalten, dass die Aegypter in dem Masse Menschenopfer dargebracht haben, wie es der Verfasser annimmt, während er selbst bemerkt, dass „man so ziemlich allgemein die Menschenopfer bei den alten Aegyptern überhaupt leugne“ (S. 14). Was M. aus den Denkmälern auf Menschenopfer deutet, ist jedenfalls ziemlich problematisch. Die Annahme der Entlehnung

der israelitischen Molochopfer aus Aegypten ist also recht gewagt, selbst wenn man die Entstehung der gegen diese Opfer gerichteten Pentateuchgesetze auf dem Wüstenzuge und die Autorität Ezechiels als Geschichtsquelle für Israels älteste Zeit gelten lässt. Wenn damit, dass die hebräischen Molochopfer sofort nach dem Auszuge des Volkes aus Aegypten auftreten, etwas für die Entlehnung aus Aegypten bewiesen werden könnte, so liesse sich der ganze hebräische Kultus auf Aegypten zurückführen; denn nach der Darstellung der Bibel ist er in der Wüste nach dem Auszuge eingeführt worden — in Aegypten ist aber nach derselben Darstellung Israel erst zum Volke geworden, darum kann von Menschenopfern der Hebräer vorher nicht wohl die Rede sein. S. 64 folgert M. aus der Uebereinstimmung der verschiedenen kultischen Termini der minäischen und sabäischen Inschriften mit denen der mosaischen Kultgesetze, „dass auch der Götzendienst der arabischen Stämme während des Wüstenzuges sowohl wie auch später nach der Einwanderung nicht ohne Einwirkung auf Israel geblieben sei“ — warum könnten die Menschenopfer nicht mit demselben Rechte von den Arabern entlehnt sein, zumal der Verfasser selbst „einen positiven Einfluss“ von dieser Seite annimmt? (S. 73). Aber ebensogut und teilweise noch besser liessen sich die Menschenopfer der Hebräer auch von den Babyloniern und Assyriern, den Kanaanäern, Phöniziern, Karthagern und den andern Völkern, deren Menschenopfer der Verf. ausführlich behandelt, herleiten. Die Kanaanäer lagen doch den Israeliten näher wie die Aegypter — wozu also in die Ferne schweifen? Wenn alle Völker rings um Israel die Menschenopfer kannten, warum sollen sie die Israeliten gerade von Aegypten entlehnt haben? Das richtige Verständnis für den Molochkult lässt sich übrigens bloss dann gewinnen, wenn man ihn als die eine Seite des in ganz Vorderasien heimischen Naturdienstes auffasst.

Man braucht dabei keineswegs anzunehmen, dass Jahve ursprünglich ein Feuergott und Jahve und Moloch ursprünglich identisch seien, ebensowenig, dass die Menschenopfer je legitimer Jahvekult waren. Dass aber das Volk die Neigung hatte, den Unterschied zwischen Jahve und Moloch zu verwischen und dass es Jahve mit Menschenopfern zu versöhnen suchte, ist nicht zu bezweifeln. Kämpft doch Hosea so energisch gegen die Vermischung Jahves mit Baal und bezüglich des Jeremia (Jer. 7, 31; 19, 5; 32, 35) sagt der Verfasser selbst, „die dreimalige Beteuerung Jahves, dass er die Kinderopfer nicht gebot, noch ihm dieselben in

den Sinn gekommen, erweckt unwillkürlich den Eindruck, als ob es Israeliten gegeben, die Jahve selbst mit diesen verehren zu müssen glaubten“ (S. 177). Aus M.'s Erklärung von Ez. 20, 25f., dass das Volk Jahves Gesetze über die Weihung der Erstgeburt missverstanden habe und infolgedessen die blutigen Erstgeburtsoffer dargebracht habe, folgt selbstverständlich, dass man diese Opfer Jahve darbringen wollte. Wenn deshalb der Verf. die Gleichsetzung Jahves mit Moloch und die Annahme, die Menschenopfer seien legitimer Jahvekult gewesen, auch mit Recht ablehnt, so scheint er doch das Verhältnis der Volksanschauung zur prophetischen Religion nicht genügend erkannt zu haben. Die Propheten nennen das Tun des Volkes Baal- und Molochdienst, weil man Jahve in die Sphäre der Naturgottheit herabzog, oder besser, sich nicht zur prophetischen Auffassung zu erheben vermochte.

Wenn ich mir somit auch die Hauptergebnisse M.'s nicht zu eigen machen kann, so muss ich doch beifügen, dass man ihm in manchen Partien seiner Studie gern zustimmt. Das gilt z. B. von seiner Erklärung des Opfers Jephthe's als eines wirklichen Menschenopfers. M. betont, dass die Väter einstimmig jene Erzählung von einer wirklichen Opferung verstehen, während die katholischen Erklärer von heutzutage zum grossen Teil zu Umdeutungsversuchen ihre Zuflucht nehmen. M. selbst aber möge beachten, dass dieses Opfer Jahve galt!

Wie schon angedeutet, hat M. die Literatur in einem bedeutenden Umfang herbeigezogen, so dass der Ernst und der Fleiss, mit dem er seine Aufgabe zu lösen versuchte, alle Anerkennung verdient. Freilich hatte diese ausgedehnte Berücksichtigung der weitverzweigten Literatur nicht wenige Versehen und zahlreiche Schönheitsfehler zur Folge. So beruht z. B. die Bemerkung S. 1, „dass schon das babylonische Schöpfungsepos „*Enuma eliš*“ davon spreche, dass die Göttermutter Ištar die ersten Menschen aus Lehmerde und dem Blute eines geschlachteten, freiwillig sich opfernden Gottes gebildet habe“ auf einem Missverständnis der Ausführungen Zimmers in KAT³ S. 497. Warum IV R 26, 20–29^b in Keilschrift und Transkription, aber ohne Uebersetzung mitgeteilt wird, ist nicht ersichtlich; hätte der Verf. doch einfach die Uebersetzung aus KAT³ S. 597 übernommen, so hätte man sofort gewusst, um was es sich handelt und niemand hätte gemerkt, dass es mit den assyrischen Kenntnissen M.'s, wie übrigens auch die anderen assyrischen Zitate zeigen, sehr scheu aussieht. Die Zitate sollten vielfach zuverlässiger sein, z. B. S. 58 heisst es IV Rawl. 66, Obv. I, 9

statt III R. 66 Obv. II, 9 usw. Die Menge des beigezogenen Materials hat auch manche Ungenauigkeit in sonstigen Angaben zur Folge. Angenehmer wäre die Lektüre, wenn nicht notwendig zur Sache gehörige Digressionen vermieden und die Sprache prägnanter und gefilterter wäre, jedoch ist die Gruppierung des Ganzen klar und übersichtlich, so dass man sich leicht orientiert. So ist die Schrift immerhin eine nützliche Materialsammlung.

Die gemachten Ausstellungen sollen den Verfasser durchaus nicht entmutigen, sondern ihm einen Fingerzeig geben, wie er seine künftigen Leistungen vervollkommen kann. Ich bin überzeugt, dass die alttestamentliche Wissenschaft von M.'s ausgebreiteten Kenntnissen und seiner Energie noch manche Förderung erhoffen darf.

Hugo Winckler: Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament. 3. neubearbeitete Auflage mit einer Einführung. (Hilfsbücher zur Kunde des Alten Orients 1. Band.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1909. XX, 118 S. 3 M.; geb. 3.50 M. Besprochen von Otto Weber, Neuburg a. d. Donau.

Das Textbuch Wincklers hat erfreulicherweise viel Anklang gefunden. Die Umgestaltung, in der es nun zum 3. Male hinausgeht, wird sicherlich zu den alten Freunden neue gewinnen. Den wichtigsten Vorzug der neuen Ausgabe bildet die „Einführung“ (S. V—XX). In dem knappen Rahmen eines Druckbogens gibt W. hier ein klares und anschauliches Bild der geschichtlichen Entwicklung der Keilschrift schreibenden Völker mit besonderer Rücksichtnahme auf ihre Beziehungen zu dem Westland überhaupt und zu Kanaan im Besonderen. Die Textsammlung hat Bereicherung erfahren durch Aufnahme der wichtigsten Texte von und über Sargon von Akkad, der Annalen Assurnasirpals Col. III. Z. 56—92, die wohl nur versehentlich nicht als solche bezeichnet sind, eines Stückes der neuen Sanheribinschrift VS. I, 77, wobei Winckler, entgegen früher geäußerten Bedenken, meiner Ansicht über die Ansetzung des Zuges nach Arabien zwischen der Schlacht von Halule und der Eroberung Babyloniens (Sanherib, AO. VI, 3 S. 21) zustimmt. Die mythologischen Texte sind die gleichen wie in der 2. Ausgabe: Sintflutlegende und Weltschöpfungstexte, die am unmittelbarsten „die Ideenverwandtschaft und das Abhängigkeitsverhältnis der biblischen von der altorientalischen Vorstellungswelt zeigen“. Mit dieser Beschränkung kann man sich nur einverstanden erklären; will man auch andere Texte beiziehen, so ist kaum ein Ende abzusehen, und es gibt ja heute Gelegenheit genug, sich anderweitig über sie zu orientieren.

Weniger einverstanden kann man sein mit der grundsätzlichen Beschränkung auf keilinschriftliche Quellen. Es verlohnte sich wohl in einem weiteren Bändchen der „Hilfsbücher“ auch einmal die für das Verständnis des Alten Testaments wichtigen nordsemitischen und süd-arabischen Texte zusammenzustellen. Die letzteren dürften selbstverständlich nicht fehlen, wie es ganz unbegreiflicher Weise in Gressmann's Altorientalischen Texten und Bildern der Fall ist.

Alfred Jeremias: Die Panbabylonisten. Der Alte Orient und die Aegyptische Religion. Zweite erweiterte Auflage mit Sach- und Autorenregister. 1907. 72 S. 0,80 M. — Das Alter der babylonischen Astronomie. 1908. 64 S. 1,20 M. (= Nr. 1 u. 3 der Wehr- und Streitschriften „Im Kampfe um den Alten Orient“, hrsg. von A. Jeremias und H. Winckler.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Besprochen von W. Erbt, Posen.

Auf die erste Auflage der oben zuerst genannten Schrift, die ich hier 1907 S. 529 ff. besprochen habe, ist sehr schnell die zweite gefolgt. Sie bringt vor allem eine Auseinandersetzung mit Wundt, die Jeremias brieflich und mündlich gehabt hat. „Für Wundt ist der Mythos die Quelle der Religion, von unserm Standpunkte aus erscheint der Mythos in seinen Grundideen als Materialisierung, ins sinnlich Wahrnehmbare übertragene Weltanschauung, hinter der „Wissen“ steht.“ Auf diese Formel bringt Jeremias den Gegensatz, der zwischen ihm und dem Völkerpsychologen bestehen bleibt. In Anschluss an die Auseinandersetzung mit Wundt spricht er sich für Beseitigung des Namens „Panbabylonismus“ aus. In der Tat handelt es sich darum, gegen jedes Missverständnis zu betonen, dass das, was mit einem den Gegnern entlehnten Namen Panbabylonismus benannt wurde, zur Geschichtswissenschaft gehört und mit den Mitteln der Geschichtsforschung betrieben wird. Bemerkenswert ist, dass Jeremias' Aufstellungen zur ägyptischen Religion nach seinem Zeugnis Einwendungen von ägyptologischer Seite nicht erfahren haben.

In dem zweiten Heft untersucht Jeremias das Alter der babylonischen Astronomie. Einwänden gegenüber, die Kugler und ihm folgend Boll beigebracht haben, und gegen Folgerungen aus diesen Einwänden, wie sie Ed. Meyer alsbald für die Entwicklung der euphratensischen Kultur gezogen hat.

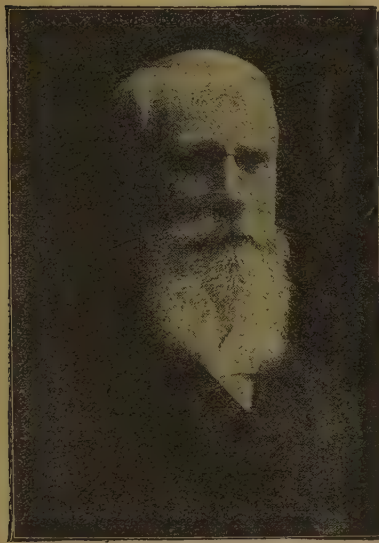
Meyer gegenüber, der z. B. erklärt: „eine Schöpfung, wie die grosse Bibliothek Assurbanipals ist rein assyrisch, nicht babylonisch“, hat Jeremias leichtes Spiel: „Die Bibliothek Assurbanipals besteht zum grossen Teil aus — Kopien, aus Kopien babylonischer Werke und

Schriften von Professor Dr. Carl Hilty († 12. Okt. 1909):

Das Geheimnis der Kraft.

Kart. 1.20;

in Leder 3 1/2 M.



C. Hilty

Dies noch im Spätsommer gedruckte Schriftchen ist ein Abschiedsgruß geworden; es paßt so recht zu der wohl kürzesten Charakteristik dieser großen christlichen und geschlossenen Persönlichkeit „es verlohnte sich, daß er alt geworden ist.“

„Der Welt kann jetzt nur auf eine Weise geholfen werden: dadurch, daß wieder mehr Liebe und damit mehr Kraft und mehr Glücksempfinden in sie hineinkommt.“ (S. 14)

„Es handelt sich gar nicht bloß um Reform von Kirchen-einrichtungen, oder um neue philosophische oder naturwissen-schaftliche Erkenntnisse, sondern wir stehen jetzt vor der Auf-gabe einer Vermehrung der Liebeskraft in der Welt.“ (S. 46)

„Die heutige Generation muß zuerst die Liebe wieder erlernen und damit auch die Freude am Leben und die rechte Kraft dazu.“ (S. 49)

„Gesundheit ist nicht nötig zum Lebensglück; nur Liebe ist dazu nötig.“ (S. 59)

„Der rechte, wetterfeste Glaube, die Grundlage auch aller echten Liebe, beruht auf Tatsachen, Erfahrungen einer göttlichen Macht und Hilfe, die für den, der sie hat, unde-zweifelbar sind.“ (S. 77)

„Man muß die Menschen nehmen wie sie sind, und durch Liebe mit Geduld etwas Besseres aus ihnen zu machen suchen.“ (S. 86)

Ende 1908 erschien: **Ewiges Leben.** (Sub specie aeternitatis.) Kart. 1 M.; in Leder 3 M.

„Der Glaube oder Nichtglaube an ein ewiges Leben ist das eigentliche Fundament für den Glauben oder Unglauben überhaupt.“ (S. 8.)

„Der Mensch richtet sich selber, indem er nur in dem Zustande leben kann, dessen er fähig ist. Sein Himmel und seine Hölle ist der verschiedene Grad der Entfernung von Gott.“ (S. 13.)

Glück. Drei Teile. I. 60. Tausend; II. 45. Tausend; III. 30. Tausend. Jeder Band einzeln käuflich mit selbständigem Inhalt. Je M. 3 —; geb. M. 4 —; in Lieb-
haberband M. 5.50

Für schlaflose Nächte.

30. Tausend. Mit einem Nachwort: „Willst du gesund werden?“ M. 3 —; in Leinen geb. M. 4 —; in Leder geb. M. 5.50

Lesen und Reden. 13. Tausend. Zwei Vorträge: „Über das Lesen“ und „Offene Geheimnisse der Redekunst“. M. 1.40; in Leinen geb. M. 2.40

Briefe. 15. Tausend. Inhalt: Die Kunst der Erziehung. Freundschaft. Dante. Wie kommt das Reich Gottes? M. 3 —; in Leinen geb. M. 4 —; in Leder geb. M. 5.50

Neue Briefe. 10. Tausend. Inhalt: Recht oder Mitleid. Glück im Unglück. Für und gegen die Frauen. Inten-siveres Christentum. Paradies. M. 3 —; in Leinen geb. M. 4 —; in Leder geb. M. 5.50

Kranke Seelen. Psychopatische Be-trachtungen. 8.—10. Tausend Kart. M. 1.20; in Leder geb. M. 3.50
Ein wahrhaftes Kraftbäuchlein für Kranke und deren Umgebung.

Professor O. Bulle schrieb u. a. in der „Wissenschaftl. Beilage zur Münchner Allgemeinen Zeitung“: „Ein Laienprediger von Gottes Gnaden ist mit Recht der Berner Staatsrechtslehrer Carl Hilty genannt worden. Fast mit der Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes greifen die Bücher auch dem ans Herz, der nicht auf dem religiösen Boden des Verfassers steht. „Altersweisheit, Lebensruhe, völliges Ausgeglichensein der Leidenschaften, und doch viel innere Kraft und geistige Fülle — beide aus der un-ermesslichen Tiefe reicher Erfahrung und charaktervoller Selbstgewißheit emporquellend — wirken aus den Schriften auf uns ein. Hilty ist kein lauter Eiferer, sondern ein milder, oft heiterer Mahner, dem sich selbst das Sündhafte, das Häßliche und Abstoßende im menschlichen Treiben als notwendig und verständlich und darum harmonisch in das allgemeine Lebensbild einfügt. Auch kein aufdringlicher Bekehrer zu seiner eigenen Lebensanschauung will er sein; er läßt seinen Hörer und Leser am liebsten mit sich selber fertig werden und weist nur auf den Weg hin, auf dem er, der Alte, im Laufe seines reichen arbeitsvollen Lebens mit sich fertig geworden und zu einer zurechtfindenden und friedlichen Stimmung der Seele gelangt ist.“

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Neuigkeiten aus 1909.

Was ist Wahrheit? Zweite zum großen Teil neu bearbeitete Auflage von **Oskar Bertling.**

Ein Wort zum Kampfe der Weltanschauungen. 3 M.; in Leinen geb. 4 M.

1. Ist der Gottesglaube vernünftig? — 2. Ist der christliche Glaube vernünftig?

Anhang: Spinoza, Schopenhauer, Eduard v. Hartmann, Ernst Haeckel, Friedrich Nietzsche.

Das Suchen nach Wahrheit ist eines der erfreulichsten Zeichen der Gegenwart. Mit weitem, freiem Blick will der Verfasser zu selbständigem Urteil anleiten.

Was ist Christentum? Ein Mahnruf und ein Programm von **Gustav Küßner.**

Für alle, denen die religiöse Not unseres Volkes zu Herzen geht. 6 M.; geb. 7 M.

„Ein ganz vorzügliches Buch.“

D. Sulze in Dresden.

„Ein Versuch, einer völlig neuen Auffassung des Christentums Bahn zu brechen . . . besonders erfreulich, weil der Verf. auf der theolog. Rechten steht.“ Schleswig-Holstein. Kirchenblatt.

Christentum und Wissenschaft. Sechs Vorträge von **Gerhd. Hilbert.**

Zweite, vielfach verbesserte Auflage. 2 M.; in elegantem Leinenband 3 M.

„Ich würde mich entschlossen auf die Seite der Wahrheit stellen, so bitter schwer mir, wie jedem bewußten Christen, der Bruch mit dem Christentum ankommen würde, falls man dem Christentum nur anhängen könnte, wenn man sich der Wahrheit gewaltsam verschließt.“ (Seite 2.)

Die Vorträge in ihrem einfachen, klaren Aufbau sind berufen, kraftvoll zu wirken in den weitesten Kreisen moderner Menschen, die nach Wahrheit um jeden Preis verlangen.

Harnack, Adf.: Das Wesen des Christentums. 56./60. Tsd.

Mit Anmerkungen erstmalig versehen, sowie mit neuem Vorwort. (1908).

2 M.; kart. 2.50 M.; geb. in Leinwand 3 M.; in eleg. Liebhaber-Halblederband 5 M.

Das Neue Testament in Luthers Übersetzung nach d. **Bernhd. Weiß.**

Grundtext berichtigt von D. Taschenausgabe. Mit Parallel- und Belegstellen.

Leicht kart. 1.50 M.; in grau Leinen geb. 2 M.; in schwarz Leinen m. Golddr. 2.40 M.

Pastor G. Hilbert, Leipzig: „Das ist das, was wir brauchen! Eine Verbindung von Luther und Weizsäcker.“

Pastor Samuel Keller: „Für alle die vielen Laien, die des Griechischen nicht mächtig sind, ist das handliche Büchlein aufs Beste zu empfehlen.“

Pfarrer D. Dr. Schumann, Leipzig: „Das ist die Form eines deutschen N. T., die noch nötig war.“

Ausgabe mit Erläuterungen. 2. verbess. Auflage. 2 Bde. 10 M.; geb. 12 M.

Von **Dr. Heinr. Chotky:**

Letzte Auflagen:

Religion od. Reich Gottes.

Dritte Auflage. 3 M.; geb. 4 M.

„Chotky erzählt hier in seiner Art die Apostelgeschichte, indem er alle Gelehrsamkeit beiseite läßt, dafür aber alle Hilfsmittel modernster Feinheit für seine Darstellung zu Hilfe nimmt. Es ist ein im besten Sinn geistvolles und tiefes Buch, lesbar für jeden Gebildeten, packend durch Originalität der Auffassung, wichtig durch Größe der Gedanken.“ Literarisches Zentralbl.

Der Weg zum Vater.

Ein Buch für werdende Menschen.

Fünftes Tsd. 5 M.; geb. 6.50 M.

„Namentlich modernen Menschen, die sich der Religion entfremdet haben, wird die einzigartige Persönlichkeit Jesu durch dieses Buch wieder nahegebracht.“ (Stuttg. ev. Sonntagsbl.)

Leben und Wahrheit. 3 Mark. geb. 4 M.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Aufl.

Prof. Hilty schrieb beim ersten Erscheinen: „Wenn ich zwei Werke des Jahres mit Preisen zu krönen hätte, würde ich den einen dem Buche Leben und Wahrheit geben.“

Geschenkwerte für weitere Kreise.

Musik und Religion, Gottesdienst und Volksfeier. Rückschau und Ausblick von Ob.-Kons.-Rat Prof. D. Paul Kleinert. 1.60 M.; geb. 2.50 M.
„In entzückender, selbst musikalischer Sprache vermag Verf. Musik u. Religion, Gottesdienst u. Volksfeier in ihrer notwendigen Verbundenheit darzutun. Eine Fülle neuer Gesichtspunkte — eine wundervolle Einführung in die Geschichte der Kirchenmusik.“ Prof. Baumgarten in „Evang. Freiheit“.

Deutscher Glaube. Von Dr. Martin Seydel. Ein Gedicht in neun Gesängen: Gott, Kampf, Tod, Natur, Freiheit, Mann u. Weib, Geschichte, Traum, Wissen. 1.20; geb. 2 M.
„In edler, würdevoller, begeisterter Sprache bringt der Verfasser seine Gedankenfülle zur Darstellung und der Inhalt dieser Dichtungen ist ein hoher Idealismus.“ (Protestantenblatt.)

Aus einem Leben „voller Leuchten und Wunder“.
Zur Erinnerung an † cand. med. Martin Brennecke. 1.20 M.; geb. 2 M.
„Es steht noch nicht schlecht um unser Volk, wenn solche Jugend ihm erblühen kann. — Gott segne das Bäcklein an Vätern und Söhnen!“ (Christliche Welt.)

Eins ist not. Von Prof. D. Ihmels. 20 Predigten, gehalten in der Universitätskirche zu Leipzig. Zweite Auflage. 2.20 M.; geb. 3.20 M.; m. Goldschn. 3.60 M.
Alexander Vinet. Sein Leben, seine Gedankenwelt, seine Bedeutung. Von Pfarrer D. Dr. Alexis Schumann. 2 M.; in Leinen geb. 3 M.

Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit.
Materialien und Studien zu einer Psychologie des religiösen Lebens von William James. Deutsch von Prof. D. Dr. Gg. Wobbermin. 6 M.; geb. 7 M.

Das alte Testament im Lichte des Alten Orients. Handbuch z. biblisch-orientalischen Altertumskunde von Alfred Jeremias. Mit 216 Abbildgn. und 2 Karten. Zweite, neubearbeitete Auflage. 10 M.; in Leinen geb. 11 M.
Biblische Liebes-Lieder. Das sogenannte Hohelied Salomos unter steter Berücksichtigung der Übersetzungen Goethes und Herders im Versmaße der Urschrift verdeutscht u. erklärt von Paul Haupt. 4.50 M.; in Leinen geb. 5.50 M.

Kultur und Denken der alten Ägypter. Von Dr. med. und Dr. phil. Hermann Schneider. Dozent der Philosophie an der Universität Leipzig. Mit 8 Abbildungen u. einer Kartenskizze. Zweite Ausgabe. 1909. 12.50 M.; geb. 14 M.
„Nur ein Werk deutscher Junge kann der Schneider'schen Arbeit zur Seite gestellt werden: Adolf Ermans Ägypten.“ (Zeitschrift des deutschen Palästinavereins.)

Assurbanipal und die assyrische Kultur seiner Zeit. Von Fr. Delitzsch. Mit siebenzehn Abbildungen. Preis 60 Pf.; in elegantem, weißem Geschenkband 2 M.
Das lebendig und fesselnd geschriebene Heft bringt in Wort und Bild mancherlei, das bei den Berliner Sardanapal-Aufführungen erstmalig zur Geltung kam.



Pontonbrücke. Von den Balawat-Toren Salmanassars II.

Theologische Neuigkeiten 1909.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche

Begründet von J. J. Herzog. In dritter verbesserter und vermehrter Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig.

21 Bände und Register. 1896—1909. M. 216—; geb. in Halbfranz M. 260—

Durch das über 500 doppelspaltige Seiten umfassende Register wird der großartige Reichtum dieses Riesenwerkes deutscher theologischer Forschung erst in vollem Maße erschlossen. Das Register ermöglicht nun auch das Nachschlagen bei einer Fülle von täglich vorfindenden Einzelfragen. Mit Hilfe der Randziffern konnte stets auf jede Zeile verwiesen werden; dadurch wird jeder Zeitverlust durch Suchen vermieden.

Probeheft mit Inhaltsverzeichnis u. biographischen Notizen der 400 Mitarbeiter kostenlos.

Biblia Hebraica. Adjuvantibus professoribus G. Beer, F. Buhl, G. Dalman, S. R. Driver, M. Löhr, W. Nowack, J. W. Rothstein, V. Ryssel edidit **Rudolf Kittel**, professor Lipsiensis. Editio altera emendatio stereotypica.

In Halbleder geb. M. 10—; in 2 Leinenbänden M. 10.40; geheftet M. 8—
Auch in 15 Einzelheften zum Preise von M. 1— bis M. 1.30.

Einleitung in das Neue Testament. Von Prof. D. Dr. Caspar René Gregory.
(VI, 804 S.) gr. 8°. M. 10—; in Leinen geb. M. 11.20

Theologie des Neuen Testaments. Von Prof. D. Dr. Paul Feine.

Umfang etwa 44 Bogen. gr. 8°. Etwa M. 12—; geb. etwa M. 13.50

Eusebius' Kirchengeschichte mit dem Texte Rufins herausgeg. von Ed. Schwartz und Th. Mommsen. Drei Teile M. 45—; geb. in Halbfranz M. 52.50

— — **Kleine Ausgabe** (ohne Mommsens Rufintext). M. 4—; geb. M. 4.80

— — **Die Einleitungen, Listen und Register** einzeln. M. 12—; geb. M. 14.50

Die Lehre von der Fides implicita. Dargestellt von D. Georg Hoffmann.

Drei Bände 1903—1909 M. 22.50; in Leinen geb. M. 25.50.

Grundzüge des hebräischen Rhythmus und seiner Formenbildung nebst lyrischen Texten (Die Psalmen 1—25 u. weitere 12 ausgewählte, sowie das Hohelied) mit kritischem Kommentar. Von Prof. D. Dr. Wilh. Rothstein. M. 12.40; geb. M. 13.50

Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. Von Prof. D. Emil Schürer.
Vierte Auflage. Drei Bände u. Register. 1901—1909. M. 48—; geb. M. 55.50

Seelenglaube und Unsterblichkeitshoffnung im Alten Testament. Von Pfarrer Lic. Dr. Paul Torge. M. 5—; in Leinen geb. M. 6—

Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament. Von Prof. Dr. Hugo Winckler. Dritte, völlig neubearb. Aufl. mit einer Einführung. M. 3—; geb. 3.50

Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum. Eine religionsgeschichtl. Studie. Von Privatdoz. Lic. Dr. Hans Windisch. M. 2.50; geb. M. 3.50

Mechiltha. Ein tannaitischer Midrasch zu Exodus. Erstmals ins Deutsche übersetzt u. erläutert von J. Winter und A. Wünsche. M. 10—; geb. M. 11.20

Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit. Dargestellt und beurteilt von Pfarrer Lic. theol. Karl Zickendraht. M. 4.50; geb. M. 5.50

zwar alter Werke.“ Es ist eine bedenkliche Erklärung für den Historiker, wenn er den plötzlichen Umschwung seiner Anschauung vom Assyrierreich anzeigt: „Indem wir das Ninive Sargons und Assurbanipals ohne weiteres mit der anderthalb Jahrtausende älteren babylonischen Kultur identifizierten und für eine sklavische Kopie derselben erklärten, haben wir die Grundbedingungen geschichtlicher Entwicklung ausser Acht gelassen und, von den antipathischen Seiten des Assyrierreiches abgestossen, geglaubt, ein gewaltiges Reich, das mehr als zwei Jahrhunderte lang neben aller Vernichtung, die es gebracht hat, doch grosse Kulturschöpfungen aufzuweisen hat, einfach als kulturgeschichtlich nicht existierend behandeln zu dürfen.“ Wird er, der sich eingestandenermassen vorher von Antipathie leiten liess, nun zum untadligen Historiker dadurch werden, dass er statt des Gefühls zum Leitstern eine Theorie von den Grundbedingungen geschichtlicher Entwicklung wählt? Gilt es nicht von Fall zu Fall an der Hand der Quellen die Bedingungen der vorliegenden Entwicklung festzustellen?

Ernster ist die Frage zu nehmen, die Kugler und Boll aufgerollt haben. Sie ist noch nicht durch Jeremias' vorliegende Schrift ausgetragen, da Kugler erst mit einem Teil seiner Einwände gegen das Alter der babylonischen Astronomie hervorgetreten ist, und da auch sein Gegner sich noch nicht verausgabt: „Die weiteren urkundlichen Belege hebt Jeremias sich bis dahin auf.“¹

Das Alter der babylonischen Astronomie — wenn solch eine Frage zwischen Gegnern aufgeworfen wird, so ist die Grundvoraussetzung einer fruchtbaren Erörterung, dass sie sich darüber einig sind, was unter babylonischer Astronomie zu verstehen ist. Dies ist nicht der Fall. So liegt die Befürchtung nahe, dass aneinander vorbeigefochten wird. Kugler vermisst an den älteren babylonischen Texten „das, was das Wesen der Astronomie ausmacht: die räumliche und zeitliche Festlegung der Phänomene und damit das zielbewusste Streben nach Erkenntnis der stellaren Gesetzmässigkeiten.“ Er verlangt also von den alten Himmelsbeobachtern

den Betrieb ihres Geschäfts um dieses Geschäfts willen oder, wie er sagt, zielbewusstes Streben nach Erkenntnis der stellaren Gesetzmässigkeiten. Jeremias dagegen leugnet, dass es im alten Orient ein Geschäft der Himmelsbeobachtung gegeben haben kann, das nur um dieses Geschäftes willen betrieben wird: „der Orientale sammelt und beobachtet um eines bestimmten praktischen Zweckes willen und nur um dieses Zweckes willen.“ Auf dieser Voraussetzung beruht der Panbabylonismus, die Erforschung einer Weltanschauung und eines sich in der Welt Einrichtens auf Grund der Himmelsbetrachtung.

Jeremias führt in seiner Schrift den Nachweis, dass bereits in grauer Vorzeit der Himmel beobachtet und die wichtigsten Dinge, wie Tierkreis, Himmelsäquator, Mondstationen, Sonnen- und Mondlauf, Planeten, Präzession, festgestellt oder erkannt worden sind. Auch auf Fixsternberechnung in den Nippurtexten und Sternnamen in den neuen Hethiterurkunden weist er hin.

Soweit die vorliegende Schrift. Ich meine, dass über das Wesen der babylonischen Astronomie nicht der moderne Astronom, sondern der Geschichts- und Kulturforscher des alten Orients zu entscheiden hat. Jener, an den modern-abendländischen Wissenschaftsbetrieb gewöhnt, wird, wenn er sich von diesem nicht zuvor orientieren lässt, an seine antiken Vorgänger nicht die rechten Forderungen stellen und so in die Gefahr kommen, ihre Leistungen zu unterschätzen. Nicht von dem Begriff aus, den wir von der Astronomie haben, sondern von den Vorstellungen aus, die sich der alte Orient selbst davon machte, haben wir zu entscheiden, seit wann er für ihn selbst fruchtbare Himmelsbeobachtung betrieb. Dazu hat man auf unserm Gebiete die äusserste Vorsicht im Gebrauche des argumentum e silentio zu verlangen; denn noch ruht zuviel im Schweigen des Grabes, wie das, was zu reden begonnen, laut bezeugt.

A. Büchler: The Political and the Social Leaders of the Jewish Community of Sepphoris in the Second and Third Centuries. (Jew's College Publication, Nr. 1). London, Jews College (1909). 92 S. Besprochen von W. Bacher, Budapest.

Sepphoris war in der römischen Zeit zur Hauptstadt Galiläas geworden, aber ihre geschichtliche Bedeutung als Brennpunkt des jüdischen Lebens in Palästina erlangte die Stadt erst in nachhadrianischer Zeit. In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts wurde sie zum Sitze jüdischer Gelehrsamkeit, gegen Ende des Jahrhunderts zum Sitze des Patriarchats und

¹ Inzwischen ist bereits die 2. Auflage der Schrift von Jeremias erschienen, die zwar noch nicht auf den bis jetzt immer noch nicht herausgekommenen zweiten Teil der Einwände Kuglers Bezug nehmen kann, wohl aber die Antwort des Gelehrten selbst auf die 1. Auflage berücksichtigt. Wie schon der marktschreierische Titel, unter dem Kuglers Erwiderung ausging, jeden, der Augen hat, vermuten liess, so dürfte der Streit mit dieser 2. Aufl. unserer Schrift endgültig abgeschlossen sein. Es kann sich höchstens nur um ein zukünftiges belangloses Rückzugsgefecht von Kugler handeln. Ich werde über die 2. Aufl. möglichst bald Bericht geben.

der massgebenden Hochschule, die sie erst gegen Mitte des dritten Jahrhunderts an Tiberias abgab, obwohl sie auch nachher, bis tief ins vierte Jahrhundert, zahlreiche Gelehrte und eine angesehene Schule beherbergte. Die Blütezeit von Sepphoris ist es, die in der vorliegenden, höchst interessanten kleinen Monographie zum Gegenstande geschichtlicher Forschung gemacht ist. Da diese Zeit den Schluss der tannaitischen und den Anfang der amoräischen Epoche in sich begreift, konnte der Verfasser das gesamte Gebiet der jüdischen Traditionsliteratur als Quelle benutzen. Seine Untersuchung beschränkt sich, nach Beiseitelassung der Galiläa als Objekt der römischen Provinzverwaltung betreffenden Fragen und Daten, auf „die Stellung der leitenden und der reichen Männer innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in ihrer Beziehung zu der jüdischen Bevölkerung“ (S. 5) und wird in fünf Kapiteln durchgeführt. Das erste Kapitel (S. 7—20) handelt von den weltlichen Leitern der jüdischen Gemeinde von Sepphoris, das zweite (S. 21—32) von den jüdischen Inhabern des Richteramts daselbst, das dritte (S. 34—49) von den reichen Männern, das vierte (S. 50—65) von der Bevölkerung und den Gelehrten, das letzte von dem Lebensunterhalte der Gelehrten. Man sieht, die Untersuchung richtet sich auf die gesellschaftliche Gliederung der jüdischen Bewohner von Sepphoris und die Lebensverhältnisse und gegenseitigen Beziehungen der hauptsächlichlichen Schichten. Es ist das eine Aufgabe von eminent kulturgeschichtlicher Bedeutung, wie sie in dieser Vertiefung und dabei Beschränkung auf eine einzelne Stadt bisher nicht versucht worden ist. Allerdings muss bemerkt werden, dass die Beschränkung oft nur eine scheinbare ist, weil Büchler nicht immer im Stande ist, bei den herangezogenen Belegen die selbstgezogene Grenze einzuhalten und so, was er zu Sepphoris in Beziehung setzt, eigentlich das ganze galiläische Judentum angeht. Auch wendet er hie und da ausdrücklich die Etikette Sepphoris an, wo dieselbe nicht am Platze ist. So wenn er den Amora Eleazar b. Pedath zu einer Autorität von Sepphoris macht, (S. 29, 56, 63, 67, 72), obwohl dieser wohl ein Schüler Chaninas, des Schulhauptes von Sepphoris war, in Sepphoris auch öffentlich wirkte, in späteren Jahren aber zu den Koryphäen von Tiberias gehörte (s. z. B. Baba Mezia 84a). Aber solche Grenzüberschreitungen in der Heranziehung der Belege können die allgemeine Richtigkeit der Darstellung nicht schädigen, um so weniger, als die Verhältnisse der Hauptstadt Sepphoris ohne weiteres für ganz Galiläa Geltung haben. Die Ergebnisse seiner Untersuchung fasst Büchler selbst (S. 77 f.)

in folgenden Thesen zusammen: Im zweiten und dritten Jahrhundert waren die Juden von Sepphoris von einer Anzahl reicher und vornehmer Juden beherrscht, die in den hebräischen Quellen als die „Grossen“ und „Häupter“ bezeichnet werden, in ihrer offiziellen Eigenschaft als Vertreter bei der römischen Regierung „Parnasim“ hiessen. Sie waren Mitglieder des aus Juden und Nichtjuden bestehenden städtischen Rates und als solche für die volle Erhebung der Steuern und Abgaben verantwortlich. Sie schoben einen Teil der Last auf schwächere Schultern und liessen das niedere Volk ihre Macht fühlen. Als Träger der gerichtlichen Gewalt liessen sie sich viel Missbräuche zu Schulden kommen. Sie nahmen die nach dem hadrianischen Kriege sich in grosser Anzahl in Galiläa niederlassenden Gelehrten und deren Jünger mit geringen Sympathien auf. Die Mitglieder des gelehrten Standes wurden — besonders da sie die herrschenden Klassen wegen jener Missbräuche verurteilten — bei den Wohlhabenden vielfach zum Gegenstande des Hasses und herabsetzender Anklagen, wozu Einzelne durch ihre Lebensführung auch Ursache gaben. Dabei wurde die grosse Armut innerhalb der studierenden Kreise besonders fühlbar, da die reichen Leute sich der Pflicht, jene zu unterstützen, vielfach entzogen. — Diese etwas verkürzt wiedergegebene Thesen Büchlers bauen sich auf der Fülle eines ungemein reichen Materials auf, das er — zu überwiegendem Teile — aus dem agadischen Schrifttume mit Sachkunde und Scharfsinn ausgewählt und nach den ihn leitenden Gesichtspunkten verarbeitet hat. Dieser Ursprung des Beweismaterials, sein homiletischer Charakter, erklärt die auffallend dunkle Färbung, in der bei Büchler die sozialen und moralischen Zustände der Juden Galiläas erscheinen. Die Agadisten, die als Sittenrichter und Sittenprediger das Erbe der Propheten antraten, können mit ihren Anklagen und Schilderungen nicht ohne Abzüge als Zeugen der wirklichen Zustände ihrer Zeit angerufen werden. Nichtsdestoweniger hat der Verfasser tatsächlich dadurch, dass er die agadischen Quellen in bisher nicht versuchtem Umfange zu sittengeschichtlicher Forschung heranzog, unsere Kenntnis von den Zuständen des jüdischen Galiläa wesentlich bereichert und den Umrissen, in denen Sepphoris sich bisher der Geschichte darbot, neuen, konkreten Inhalt verliehen.

Bei der Büchler auszeichnenden ungewöhnlichen Akribie bieten seine Darlegungen weder im Texte, noch in den — viel feine, oft überraschende Bemerkungen enthaltenden — Noten erheblichen Anlass zu Berichtigungen. Einige Einzelheiten stelle ich hier zusammen: S. 11,

Anm. 1: „Die Grossen des Königs“, (II Kön. 10,11, Jona 3,7) können nicht in eine Reihe mit den „Grossen“ in Jer. 5,5 gestellt werden. — S. 12, Anm. 2: Die Stelle auf Sifrê zu Deut. 11,22 (84b.) ist nicht so zu verstehen: „that all elders, Gedolim and prophets alike were bound to observe the commandments.“ Vielmehr sagt der Agadist, dass nicht bloss „die Söhne der Aeltesten, die Söhne der Vornehmen, die Söhne der Propheten“ die göttlichen Gebote zu beobachten haben — weil sie als den bevorzugten Klassen angehörig, dazu leicht erzogen werden können — sondern vielmehr „Alle in der Thora gleich sind“ (הכל שוים בתורה), d. h. dass es in Bezug auf die religiösen Pflichten keinen sozialen Unterschied gibt. — S. 13, Anm. Elieser b. Hyrkanos war nicht der Lehrer Jehudas, sondern der seines Vaters Hăi. — Anm. 4 auf S. 16 scheint anderswohin zu gehören. — S. 22, Anm. 2: Aus beiden Versionen des Berichtes in b. Kethub. 107 (die eine wird von Dimi, die andere von Rabin aus Palästina gebracht) geht hervor, dass Jehuda I. und Ismael b. Jose die abweichenden Entscheidungen zu einer Zeit gaben, als jener in Beth-Shearim, dieser in Sepphoris wohnte und beide gleichberechtigte Autoritäten waren. Die Version Rabins entspricht dem parallelen Berichte des palästinischen Talmuds, Kethub. 35d. oben. — S. 26, Anm. 2: Die Identifikation von Jose b. Elischa mit Jose b. Saul ist durch nichts begründet. — S. 32, Z. 19: Der Ausdruck חורר רין involviert nicht den Gegensatz zwischen biblischem und rabbinischem Recht. Der Schluss der Antwort R. Jose's ist nicht übersetzt. — S. 34, Anm. 1: In Chullin 87a heisst es nicht גרולי רומי sondern גרולי רומי, „die Grossen Roms“, woraus die Zensur הארץ machte. Der Ausdruck bezeichnet die römischen Würdenträger in Palästina, wie in Aboda zara 18a. Die Familie, von der die Angabe in Chullin 87a spricht, gehörte demnach später nicht mehr dem Verbands des Judentums an. — S. 39, Z. 2: In j. Joma 39a 8 bed. אין nicht die Negation, sondern ist s. v. wie הן, „jawohl“. — S. 42, Anm. Das hebräische Verbum שקל im Sinne des Steuerzahlens scheint auf lat. pendere (vectigal) zurückzugehen. — S. 53, Z. 5: Dass R. Chanina in Sepphoris geboren war, kann nicht schlechtweg behauptet werden; ich selbst glaube in Ag. d. paläst. Amoräer I, 1 seine babylonische Herkunft bewiesen zu haben. — S. 61, Z. 14: R. Bezalel war wahrscheinlich ein Amora des 4. Jahrhunderts, S. Ag. d. pal. Amoräer III, 667. — S. 72, Z. 20: Die Angabe „in Sepphoris“ ist unbegründet.

Wohlthuend ist die Korrektheit des Druckes

und die Verlässlichkeit der Zitate. Ich habe nur wenige Druckfehler gefunden. S. 13, Anm. 1, Z. 3, l. 9 statt 10. — S. 40, Anm. 1, Z. 4, l. 253, statt 232. — S. 43, Anm. 2, Z. 1, l. II, 2, statt II, 7. — Ganz besonders dankenswert ist das Generalregister (S. 79—92), das sorgfältig und umsichtig gearbeitet ist und von dem auf engen Raume dargebotenen reichen Inhalte unserer Schrift eine imponierende Vorstellung erweckt. Uebrigens bildet die Schrift die vielverheissende erste Nummer der Publikationen des unter Büchlers Leitung stehenden Jews' College in London.

Hermann L. Strack: Aboda Zara, der Mišnatraktat „Götzendienst“. Zweite neubearbeitete Auflage mit deutscher Uebersetzung. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin Nr. 5). Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1909. 20 u. 31 S. M. 1.10.

Samuel Krauss: The Mishna Treatise Sanhedrin edited with an introduction, notes and glossary (Semitic Study Series ed. by Gottheil and Jastrow No. XI). Leiden (E. J. Brill) 1909. Bespr. von F. Perles-Königsberg.

Die vorliegende zunächst für Studierende bestimmte Ausgabe des Mišnatraktats עבודה זרה (mit vokalisiertem Texte) zeichnet sich durch Objektivität und Zuverlässigkeit vorteilhaft vor vielen ähnlichen Zwecken dienenden Veröffentlichungen der letzten Zeit aus. Sowohl die Akribie in der Feststellung des Textes wie die Sorgfalt in der Ausarbeitung des Kommentars und der Uebersetzung verdienen volles Lob. Die Einleitung verzeichnet die benutzten Handschriften und Drucke, gibt einen Ueberblick über den Inhalt des Traktats, nennt die darin zitierten Autoritäten mit Angabe ihrer Zeit und bietet auch einige sprachliche Vorbemerkungen. Kulturgeschichtlich wichtig sind die im Kommentar gebotenen Parallelen aus den griechischen und römischen Kultusaltertümern. In dem Wörterbuch, das alle Abweichungen vom ATlichen Sprachgebrauch bringt, fand Referent folgendes zu berichtigen.

סלקונטיה ist nicht sal conditum, sondern mit Löw (zu Krauss Lehnwörter II 396) als Assimilation an das vorausgehende חלחית aus ursprünglichem שלקנייה „Sudsalz“ zu erklären.

פלט IV 9 ist nicht παλατις, sondern πλατύνσις s. Joseph Perles Monatsschrift für Gesch. u. Wiss. d. Judent. XXXVII (1893) 64 = Beiträge zur rabb. Sprach- u. Altertumsk. (Breslau 1893) 12.

Für שעת שלום IV 6. V 6 lies שעת שלום.

Nach ähnlichen Grundsätzen gearbeitet, aber weniger praktisch angelegt ist die Ausgabe des Traktats סנהדרין von Krauss. Der Text ist

nicht vokalisiert, eine Uebersetzung ist gar nicht gegeben, und die Anmerkungen sind nicht unter dem Texte gegeben, sondern ans Ende des Ganzen gerückt, so dass die Benutzung recht unbequem gemacht ist. Viel eher hätte der kritische Apparat, der jetzt unter dem Texte steht, aber den Anfänger wenig interessiert, an den Schluss kommen können. Diese rein äusseren Mängel sind um so bedauerlicher, als die Anmerkungen an sich sehr instruktiv sind und wertvolle Dienste für ein erstes Eindringen in unseren Traktat leisten könnten. Fehlt es doch überhaupt an brauchbaren Hilfsmitteln zur Einführung in Sprache und Gedankenwelt des nachbiblischen Judentums, und ist doch gerade der Traktat Sanhedrin wie kein anderer geeignet, eine Vorstellung vom Geist des rabbinischen Rechts zu geben, auf dessen Bedeutung erst kürzlich Joseph Kohler¹ hingewiesen hat. Als äussere Vorzüge der Krauss'schen Ausgabe ist die deutliche Kenntlichmachung der Bibelverse und die Bezeichnung jeder Mischna durch einen neuen Absatz hervorzuheben. Das Glossar ist nicht so vollständig wie bei Strack und bietet nur die selteneren und unserem Traktat eigentümlichen Wörter. Doch ist selbst hier noch manches nachzutragen, so fehlt אָקָר (so zu vokalisieren!) „Mutmassung“ IV 5, קיים in der Bedeutung „schwören“. VII 6 vgl. schon Esther 9, 21 ff.² Auch ist einiges im Glossar nicht korrekt. Für אִמְנָה l. אִמְנָה (wie schon bibl. hebr. אִמְנָה nach assyr. *ummānu*). Das ו der Handschriften ist nur mat. lect. — 54 a s. v. כרה hinzuzufügen *Hiph'il*. — 54 b s. v. הנייה. Die Erklärung des Wortes als „some adaptation of נאה from (bh) ist durchaus verfehlt, vielmehr kommt es vom Verbum הנה, das in verschiedenen Formen im neuhebr., jüd.-aram. und syr. belegt ist³. — 55 a הרה ist nicht mit Levy als denominiert von הורה zu erklären, sondern gehört zur syr. Wurzel ܠܗܢ „ermahnen“ (PSm 4493/94). — 55 a s. v. ובל. Im assyr. existiert kein *zabātu* in dieser Bedeutung. — 55 a וּג kommt nicht von ζυγόν, sondern von ζεύγος, das lautlich und begrifflich besser entspricht. — 57 a s. v. ממן fehlt Hinweis auf die älteste Belegstelle Sir. 31, 8.⁴ — 57 b כִּמְנָה l. כִּמְנָה. Das

ו ist wieder nur mat. lect. — 57 b מְנָה. — 57 b s. v. נרה wäre anzugeben, dass מְנָה eig. „Die verführte Stadt“ (nach Deut. 13, 14 וידיחו את יושבי עירם) bedeutet. — 59 b πύσω l. πύθων. — 61 b תְּקֵלָה l. תְּקֵלָה, da der Pi'el von dem Stamme gar nicht existiert. — Das S. 39 aus Maimonides angeführte אלסמרנ ist nicht, wie Kr. vermutet, ἀστρογάλος, sondern das bekannte arabische الشطرنج, das in letzter Linie aus dem Indischen stammt und noch heute im Spanischen (ajedrez) und im Portugiesischen (xedrez, enxedrez) als Name des Schachspiels erhalten ist.

Griffith-Thompson: The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden. Vol. II: Hand Copy of the Text. — Vol. III: Indices. London, H. Grevel & Co., 1905–1909. Bespr. v. W. Spiegelberg, Strassburg.

Der im Jahre 1904 erschienenen und im 7. Jahrg. [1904] dieser Zeitschrift [Seite 195 ff. —] angezeigten Uebersetzung und Bearbeitung der demotischen magischen Papyrus sind nun der Tafelband und ausführliche Indices gefolgt — ein glänzender Abschluss dieser vortrefflichen Arbeit. Zwar ist der grammatische Abriss ausgeblieben, aber in den Indices ist so viel Grammatik untergebracht, dass doch die demotische Grammatik nicht ganz leer ausgeht. Beide Bände zeugen wieder für die scharfsinnige und genaue Arbeitsweise der beiden Demotiker. Dass die Verfasser unter den von ihnen angegebenen Umständen statt einer ungenügenden mechanischen Reproduktion eine „hand copy“ gegeben haben, kann ich nur billigen. Für paläographische Zwecke reichen die früheren Publikationen in der Hauptsache aus.

Die Anordnung der Indices ist sehr übersichtlich, nur erschwert die absichtlich eingeführte Vermengung des ;, ' und ' sowie der K Laute das Auffinden der Wörter. Wer Demotisch treibt, ist doch — wenigstens heutzutage — an der klassischen Sprache vorgebildet und zieht gewiss eine saubere Scheidung der später vielfach zusammengeworfenen Laute vor. Im übrigen kann ich nur meine rückhaltlose Bewunderung für die sicheren Lesungen¹ und die fast lückenlose² Vollständigkeit äussern. Die koptischen Aequivalente der demotischen Gruppen sind fast überall angegeben, dagegen ist — und für diese späte Orthographie ganz

¹ „Darstellung des talmudischen Rechtes.“ (Anlage zur „Rechtswissenschaftlichen Sektion des babylonischen Talmuds“ von L. Goldschmidt. = Zeitschr. f. vergl. Rechtswissensch. XX S. 161 ff.). Auch im Sonderabdruck.

² Vgl. WZKM. XI 102 zu Sir. 44, 21. 22.

³ Nebenbei sei bemerkt, dass auch נִאֵר nicht eine Ableitung von יָאֵר ist, sondern schon im bibl.-hebr. als Verbum vorkommt.

⁴ Vielleicht auch Test. Benj. XI 2 vgl. meine Bemerkung z. St. im Beiheft II zur OLZ Sp. 18 b.

¹ Nr. 375 ist wohl šnte zu lesen, was identisch mit dem auch mit dem Krokodil determinierten Wort šntj (Brugsch: 106. IV, 1403 VII 1192) ist. Dieselbe Schreibung des š auch in der Gruppe šmsi.

² Z. B. fehlt τωπε „Weide“ aus Nr. 559.

in meinem Sinne — eine hieroglyphische Transkription vermieden worden. Literaturverweise fehlen fast ganz, was doch in einzelnen Fällen¹ zweckmässig gewesen wäre.

Grosse Beachtung beanspruchen die Ausführungen über die Geheimschrift dieser Texte. Für deren griechischen Ursprung lässt sich auch noch die Schriftrichtung (von links nach rechts) anführen. Die in dieser Schrift geschriebenen Worte sind eine wichtige Bereicherung des altkoptischen Wortschatzes. Besonders dankenswert ist die alphabetische Zusammenstellung der Glossen, aus denen lautgeschichtlich noch viel zu lernen ist, wie überhaupt die ganze nunmehr glücklich zum Abschluss gelangte Publikation die gesamte Aegyptologie (nicht nur den engeren Demotiker) in ganz hervorragender Weise fördern wird.

O. Münsterberg: Influences occidentales dans l'art de l'Extrême-Orient. In: „Revue des études ethnographiques et sociologiques“. Paris 1909. Heft 13—15 p. 22—36 und Heft 16—18. p. 109—116. 64 Abb. auf 31 Tafeln. Besprochen von E. Brandenburg, Rom.

M. glaubt auf Grund von gewissen Uebereinstimmungen von Ornamenten, Formen etc. des Mittelmeerkreises einerseits und China-Japans andererseits eine tiefgehende Beeinflussung Ostasiens von Westen her während des ganzen Altertums konstatieren zu können. Nach einer historischen Einleitung zergliedert er diesen Kultureinfluss scharf in folgende Gruppen, resp. Perioden: 1) Steinzeit — vormykenischer Einfluss. 2) Bronzezeit in China — mykenischer Einfluss. 3) Griechisch-baktrischer Einfluss. 4) Bronzezeit in Japan — kypriotischer Einfluss. 5) Eisenzeit in Japan, sino-japanischer Stil. 6) Buddhistische Kunst und griechisch-indischer Einfluss. 7) Persischer Einfluss.

„In Japan sind drei Rassen und drei Zivilisationen vermischt. (p. 24.) Im Paläolithikum bewohnten die Aïnos ganz Japan. Mehrere Jahrhunderte später (von welchem Zeitpunkt ab gerechnet?) landeten Malayen, die die Bronzezeit mitbrachten und die Aïnos nach N. drängten. Sie stiessen mit einer dritten Rasse zusammen, die vom asiatischen Festland gekommen war, Eisentechnik kannte, eine uralaltaische Sprache redete und Japan die Kultur des Kontinents vermittelte.“² Das ist die — noch zu beweisende — Basis der Theorien M.'s. Zuerst wäre dagegen zu bemerken, dass Ehrenreich jeden malayischen Einfluss auf Japan

ablehnt. (Diskussion eines M.'schen Vortrags über das gleiche Thema i. d. Anthropol. Ges. Z. f. E. 08. p. 262.) Auch das archäologische Material, besonders für das vermittelnde Land, China, ist recht dürftig. Sagt doch M. selber folgendes darüber: „Die Grabungen in China haben keine Funde gebracht, die älter als ca. 100 v. Chr. sind. In Japan sind die stein- und eisenzeitlichen Funde allerdings recht zahlreich“. Fast garnicht kann für beide Länder die Literatur in Betracht kommen. Die ersten Quellen in China stammen aus der Han-zeit (ca. 200 v.—200 n. Chr.), der Pokutulu, eine Art Katalog der kaiserl. Sammlg. ist aus dem 12. Jahrhundert: „Die ersten schriftlichen Denkmäler Japans, die Chroniken von 712 und 720 können nur mit den Nibelungen und der Edda verglichen werden“ (Nachod Z. f. E. 1c.)

Gehen wir zu den einzelnen Perioden über: 1. Vormykenischer Einfluss: Töpferei, kleine Idole (Fig. 3, 7). Gewisse Aehnlichkeiten mit westlichen sind vorhanden, über die noch später zusammen mit Punkt 4 zu reden sein wird. Zu bedauern ist, dass nicht andere Abbildungen von Brettidolen, als nur die wenig deutliche Fig. 2 gegeben sind. Mit ihr ist wenig anzufangen. Figurinen werden auch nicht abgebildet, was bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, besonders in Anbetracht des sonst so reichen Illustrationsmaterials, überrascht. In Z. f. E. 07. III p. 291 sind nun derartige Figuren aus der Baelz'schen Sammlung abgebildet. Fig. 4 dort hätte eine gewisse Aehnlichkeit mit westlichen, doch ist die Behandlung der Extremitäten, die Baelz besonders betont, (l. c. p. 290) eine ganz andere; ebenfalls die Augen. Die übrigen Figuren dort sind ganz wesentlich verschieden von westlichen. Daraus nun auf einen Kult „einer weiblichen Gottheit der Natur, die von Südfrankreich, durch die Mittelmeerländer bis Ostasien während des Paläolithikum verehrt wurde“ (M. p. 26.), zu schliessen, ist keineswegs angängig. Nebenbei noch bemerkt, dass die Figuren bei Bähr, auf die sich M. in einer Anmerkung ausdrücklich bezieht, neolithisch sind. — Ebenso schwach fundiert ist die Phallustheorie: nichts ist „natürlicher“ in jedem Sinn, als die unabhängige Entstehung eines solchen Kultes.

2. Die Bronzezeit in China: ca. 200 v. Chr. beginnt in China die Han-Dynastie, vor ihr ist literarisch nichts belegt. (Z. f. E. 08. p. 940.) Die archäologischen Funde in China gehen, wie M. (p. 23) selbst zugibt, nicht über 100 v. Chr. hinauf. Trotzdem sagt er (p. 28), als wenn es absolut sicher feststände, „die Chinesen, die gegen Ende des 3. Jahrtausends in China ankamen, kannten die Bronze, besaßen eine aus-

¹ So zu Nr. 702 ein Verweis auf die durch die demotische Schreibung bestätigte Erklärung des koptischen Wortes in Recueil XXVIII S. 208.

² Die Stellen in „...“ sind keine wörtliche Uebersetzung, sondern nur kurze, sinngemässe Auszüge.

gedehnte Zivilisation, oder empfangen sie kurz nach ihrer Ankunft“. Irgend welche Belege gibt M. dafür nicht, was wohl bei Dekretierung derartig wichtiger „Tatsachen“ absolut notwendig ist. Ferner, woher bekamen sie die „civilisation développée“ kurz nach ihrer Niederlassung? Und weiter: „die neuen Ankömmlinge brachten die Kunst des Hausbaues mit.“ Letztere Behauptung stützt er durch zwei Reliefs, eins ca. 100 v. Chr., das andere von 147 n. Chr. Also wie man ca. 2200 Jahre v. Chr. baute, ergibt sich aus zwei Funden, die über 2000 Jahre später datiert sind. Nehmen wir selbst an, dass beide Reliefs einen sehr altentümlichen Typ überliefern, so lässt das allenfalls eine mit allem Vorbehalt verklausulierte Mutmassung zu, aber man darf diese nicht wie ein Faktum hinstellen. Im selben Sinne wird dann noch Mykene und Aegypten herangezogen, und ebensowenig bewiesene Behauptungen aufgestellt. Greifen wir aus der Fülle des Materials nur noch einzelne Punkte heraus, z. B. das Wolkenmotiv. M. stützt sich hierbei auch auf die bek. Arbeit Reichels im Memnon I. Ich kann hier kurz auf die gänzlich ablehnende Kritik Reinachs (R. E. E. S. 08. p. 308) verweisen, worin Reinach auch besonders den recht naturalistischen Charakter dieses „Ornaments“ betont.

3. Ueber griechischen Einfluss bis nach China hin mag ein klassischer Archäologe urteilen und sich darüber freuen; das geht über den Rahmen der OLZ hinaus. Ich möchte hier nur auf eine charakteristische „Ableitung“ M.'s hinweisen: Der kaiserliche Wagen der Han-Zeit (rund um Chr.) zeigt eine besondere Form, ähnlich der des Wagens des Darius auf dem bekannten Mosaik der Alexanderschlacht aus Pompei. Um den griechischen (Darius und sein Wagen waren doch eigentlich mehr persisch!) Einfluss dieser Wagenform bis China zu zeigen, ist über einer Reproduktion des Mosaiks auf Tafel X bei M. ein altfranzösischer Kupferstich aus dem Jahre 1787 abgebildet, der irgend einen phantastischen Chinesischen Kaiser auf einem viereckigen Wagen zeigt. Ueber Genauigkeit von exotischen Sitten etc. in Reisebeschreibungen von vor 100 Jahren braucht kein Wort gesagt zu werden. Diese Ableitungs-„Methode“ nur zur Charakteristik.

4. Bronzezeit in Japan: Der Abschnitt beginnt mit Jimmo-Tenno, dem legendären Stammvater der jetzigen Dynastie. Dazu nur folgendes: M. sagt in s. Japan. Kunstgesch. 07, III p. 125 folgendes: „Vielleicht war J. T. . . ein flüchtiger Aegäer oder Cyprer, der die hohe Kultur seines Volkes unter malayischer Hilfe in den fernen Osten verpflanzte.“ Eine Kritik ist da unnötig,

leider machen derartige, gelind gesagt, Phantasien aber auch gegen die guten Seiten der M.'schen Arbeit etwas misstrauisch. Zwischen den Poterien des Museums zu Tokyo (die oben erwähnten Scherben und Fig. 28–31) und solchen des Westens bestehen nun zwar gewisse auffallende Ähnlichkeiten. Die Zeit — und vor allem räumlichen Differenzen sind aber zu gross, Zwischenglieder fehlen noch gänzlich, ebenso lässt Geschichte und Ueberlieferung im Stich; wir können also aus einer rein äusseren Ähnlichkeit, die ebenso ohne Entlehnung entstanden sein kann, nicht auch mit nur einiger Sicherheit auf Kulturzusammenhänge schliessen. Noch heute können solche Formen mit Untersätzen, aufgesetzten Tieren etc. noch durch Zufall und Spielerei entstehen, wie ich es selbst bei meinen praktischen Töpfereistudien gesehen habe; irgendwelche Kenntnis alter Formen war dabei absolut ausgeschlossen. Man kann bei derart einschneidenden Fragen nicht vorsichtig genug sein, und müssen wir deshalb auch M.'s Resultate als noch nicht sicher und abschliessend betrachten.

Die Eisenzeit, derentwegen ich auf den sachlichen Aufsatz von Baelz (Z. f. E. 07. III p. 281 ff) verweisen kann, interessiert uns hier weniger. Buddhistischer und persischer Einfluss gehen über den Rahmen dieser Besprechung heraus. Dass sich in diesen letzteren Zeiten, in denen schon ganz andere Beziehungen als etwa im Neolithikum herrschten, und von denen viel mehr Reste erhalten geblieben sind, kunstgeschichtliche Beziehungen nachweisen lassen, ist natürlich.

Im Obigen mussten einige Punkte der M.'schen Arbeit etwas scharf beleuchtet werden, schon im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung dieser Lehren. Seinem von Fachleuten voll anerkannten Verdienst als Kenner japanischer Kunst im eigentlichen Sinne geschieht damit natürlich kein Abbruch. Auch ist es sein Verdienst, zuerst in vollem Umfang diese Fragen aufgerollt und angeregt zu haben. Hoffen wir, dass durch vermittelnde Funde etc. seine Hypothesen gesichert werden. Ihre Bestätigung würde sich als gewaltiger Fortschritt unserer gesamten Kulturgeschichtskennntnisse erweisen. Davon sind wir aber trotz M.'s Arbeit noch weit entfernt und können sie in Anbetracht der oben kritisierten Beweisführung keineswegs für abschliessend erklären¹.

¹ cf. hierzu auch Nachod in Z. f. E. 10. 8. p. 285, besonders p. 286.

Dr. Emanuel Peroutka: Dějiny řecké, díl I, doba předhistorická (Griechische Geschichte, I. Teil, prähistorische Zeit.) Prag 1908, (in Kommission bei Höfer & Klouček). 264 S. 7 Kr., bespr. v. A. Šanda, Leitmeritz.

Der Verfasser beschäftigt sich besonders ausführlich mit dem durch die Ausgrabungen auf Kreta zutage geförderten Material und versucht auf Grund desselben eine Hypothese über die nationale Zugehörigkeit der „ägäischen“ Kultur. Sie ist nach ihm das Werk eines vorgriechischen, weder semitischen noch indogermanischen Volkes, welches vermutlich in Nordafrika seine ursprüngliche Heimat hatte und sich von dort über die Küsten des Mittelmeeres verbreitete. Die Griechen selbst sollen erst um die Mitte des zweiten vorchristl. Jahrtausends in ihre späteren Sitze eingewandert sein und können mithin die „mykenische“ Kultur nicht ausgebildet haben. Zweifelsohne hat sich der Verfasser durch die sorgfältige Sichtung des Ausgrabungsmaterials ein bleibendes Verdienst erworben. Dies verleiht seinem sehr instruktiven Buche einen mehr als ephemeren Wert.

Allein eben darum machen sich einige ernst hervorzuhebende Mängel in unangenehmer Weise fühlbar. Die Denkmäler auf Cypern sind so gut wie gar nicht berücksichtigt, obgleich dies besonders auf Grund von Lichtenbergs „Beiträge zur ältesten Geschichte von Kypros“ Berlin (Vorderasiatische Gesellschaft) 1906 müheelos hätte geschehen können. Der Autor bezieht sich zwar gelegentlich auf orientalische, insbesondere ägyptische Quellen, doch hätte man erwartet, dass er bei dem sonstigen Mangel an inschriftlichem Material gerade die wenigen einschlägigen ägyptischen Andeutungen, genau diskutiert und zur Aufhellung der „ägäischen“ und „mykenischen“ Kulturverhältnisse verwendet hätte. Das bekannte Buch von W. M. Müller: Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern, Leipzig 1893, hätte dabei gute Dienste geleistet. Die alten Beziehungen Babylonien und Syriens zu Cypern werden vom Verfasser gänzlich ignoriert. Auch würdigt er die Stellung nicht, welche nach den Tell el Amarnabriefen Alašia (Cypern) in jener Periode inne hatte. Der dortige König nennt den Pharao seinen „Bruder“ und die Details der Korrespondenz liefern willkommene Beiträge zur Kulturgeschichte der Insel. Ausserdem vermisst man die Erwähnung des berühmten Papyrus Golenischeff, dieser einzig dastehenden Urkunde aus der Zeit Ramses' XII. (nach Erman), die uns sehr stimmungsvoll nicht nur über das Verhältnis der phönikischen Küstenstädte zu Aegypten aufklärt, sondern uns zum Schluss auch noch nach Cypern führt, wo eine

Königin Hatiba herrscht. — Dass die griechischen Inseln die starke Hand der Pharaonen aus der 18. Dynastie zu fühlen bekamen, ist ein kulturell höchwichtiges Faktum, das deutlicher hätte hervorgehoben werden müssen. Schon bei Thutmose I (Tombousstele 16) ist davon die Rede, dann wiederum bei Thutmose III. in der poetischen Stele, wo Zeile 16 von der „Niedertretung“ (tjtjk) von Kftjw (Kilikien?) und Isy (Cypern, früher Asebi gelesen), Zeile 18 von der „Niedertretung“ der „Inselbewohner mitten im Meere“ handelt. Das sind nicht bloss prahlerische Phrasen. Der Tribut von Kftjw wird neben dem von Rtnw (Syrien) auch auf dem Grab des Rehmire, die Huldigung von Isy wiederholt in den Annalen (Jahr 34, 38, 40) erwähnt. Wir brauchen also auch an der Unterwerfung der Mittelmeerinseln nicht zu zweifeln. Danuna in Tell el Amarna 151, 52 (Winckler) identifiziert der Verfasser (S. 248) mit den Danaern und mit den Danuna bei Ramses III., die im Papyrus Harris D'-yn-yw-n', auf der Inschrift von Medinet Habu D'-y-n-yw-n' geschrieben werden. Da aber in dem erwähnten Amarnabrief neben Danuna nordsyrische Orte genannt sind, ist dieses Danuna wahrscheinlich ebendort zu suchen und von den Danaern, die bei Ramses III. vorkommen, zu trennen. Denn nach Nordsyrien können wir bald nach 1400 einen griechischen Stamm nicht gut versetzen. Andererseits ist um diese Zeit Cypern für die Danaer nicht frei, denn dieses heisst Alašia und hat einen mit Aegypten eng liierten König, der vom „König von Danuna“ sicher verschieden ist. — Die Transkription ägyptischer Namen lässt eine gewisse Freiheit in der Vokalisierung zu. Thutmose mit o entspricht mehr der zu postulierenden koptischen Partizipform „mose“ (geboren). Aber der Genetiv „Thotma“ ist jedenfalls durch das korrektere Thutmesa zu ersetzen. Denn das Schluss-s gehört zum Stamme (mšj gebären). Ähnliches gilt vom Namen Ramses (R'-mš-šw).

Die hervorgehobenen Mängel wären leicht vermieden worden, wenn der Verfasser das ihm sehr nahe liegende, ausführliche, böhmisch verfasste Werk seines Landsmannes Dr. J. Prášek über altorientalische Geschichte konsultiert hätte. Prášek hat mit Recht in einer längeren Besprechung auf diesen Umstand hingewiesen und es war seitens des Herrn Verfassers umso weniger nötig, sich mit Animosität dagegen zu verschliessen (vgl. OLZ 1909, Aprilheft), als Prášek auf dem Gebiete der altorientalischen Geschichte dank seinen tüchtigen Originalarbeiten eine allenthalben hochgeachtete Autorität ist.

Aegyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. IV. Band, 7. Heft. Bl. 194—224. Fol. Berlin, Weidmann, 1909. M. 2.40. Bespr. v. C. Fries, Berlin.

Den Anfang bildet eine Darlehnsurkunde aus dem 17. Jahre des Augustus und betrifft eine Wohnungsmiete in Alexandrien. Es ist ein Schriftstück von 53 Zeilen, 37 cm hoch, 10,5 cm breit, und stammt aus der Papyruskartonnage von Abusir el mälâq. Schubart hat den Text hergestellt und ediert. Es folgt (48 v, Nr. 1116) ein Vertrag über Hausmiete in Alexandrien, aus demselben Fundort und demselben Jahre. Die Vermieterin ist Antonia Philemation, eine Freigelassene des M. Antonius. Das dritte Stück bildet ein Dokument über Verpachtung einer Bäckerei, auch aus dem Jahre 13 v. Chr. (63 v, Nr. 1117). Rekto ist unbeschrieben, Verso zeigt nach Schubart ziemlich grosse, schulmässige Handschrift, *Συγχωροῦσιν Ἀρτεμίδωρος καὶ Ἑρμίωνη μεμισθῶσθαι παρὰ τοῦ Εἰρηναίου ἐπὶ χρόνον μῆνας δέκα ἐξ ἀπὸ Παχῶν τοῦ ἐνεστῶτος ἐπτακαίδεκάτου Καίσαρος τῷ ὑπάρχον αὐτῷ ἐργαστήριον κλιβάνιον ἐν τῷ Βῆτῃ ἐν τῇ Εὐδαίμονος λεγομένη ῥύμῃ πλησίον τοῦ Ῥναμῶνος κτλ.* Das orientiert über das wesentliche des Inhalts. Von Interesse ist die Vertragsbestimmung, die Mieter sollen die Werkstatt samt dem Inventar sauber und unversehrt wieder abliefern, niemals die Mietszahlung versäumen *μηδὲ ἀπὸ τοῦ νῦν εἰς τὸν αἰὲ χρόνον ἀντι[τιθέναι]* (Schubart) *ἕτερον ἐργαστήριον τῷ κλιβανῇ ἐντὸς πλέθρων κύκλοθεν πέντε*, eine vorsichtige, für das Gewerbsleben der Zeit lehrreiche Klausel. Nr. 1118 betrifft die Pacht eines Gartens in Alexandrien aus d. J. 24 v. Chr. Die rechte der beiden zusammengeklebten *σελίδες* ist verloren gegangen. — Nr. 1119 betrifft die Pacht eines Grundstücks. Ein Apollonios pachtet auf fünf Jahre ein dem Ptolemaios und Leon gehöriges Grundstück, *ἀπὸ Θῶνθ (Aug./Sept.) τοῦ εἰσιόντος ἔκτου καὶ εἰκοστοῦ ἔτους Καίσαρος*, also 5 v. Chr. Dabei wird ein neues Demotikon *Τημένιος* bei dem Namen Ptolemaios genannt (Schubart 203 Anm.). Interessant ist die Vertragsbestimmung *τὸν Ἀπολλώνιον ἀντεχόμενον τῶν μεμισθωμένων ἐπιτελεῖν ἀμπέλων καὶ τῶν καμῶνων τὸ προσήκοντα ἔργα πάντα κατ' ὥραν καὶ κατὰ καιρὸν ἀρεστῶς μηδὲν . . . ἐργοῦντα μηδὲ καταβλάπτοντα μηδὲ παραλείποντα ἔργον μηδὲν τῶν εἰς εὐεργίαν ἀνηκόντων σκάπτων τὸ κοινὸν κατὰ τρόπον καὶ ποτίζων τοῖς δέουσι ποτισμοῖς — καὶ εἰάν τινα τῆς ἀμπελῶν ἢ τοῦ ῥοδεῶνος ἐγλείπῃ ἀντικαταφυτεύειν ταῦτα γένῃ αὐτενίαντα καὶ μὴ ἐγλείπειν τὴν μίσθωσιν ἐντὸς τοῦ χρόνου;* nach Ablauf der Frist aber muss alles unbeschädigt und sauber wieder ausgeliefert werden, widrigen-

falls die schon in den anderen Kontrakten vorgesehenen Strafen eintreten. — Es folgen noch eine Reihe von ähnlichen Schriftstücken, ein z. T. gleichlautender Vertrag über Gartenpacht, ein anderer über Pacht einer Papyruskultur und ein Arbeitskontrakt. Erwähnt sei noch ein Lehrvertrag betr. Erlernung des Flötenspiels u. zw. des *ὑπανλισμός*, d. i. die Begleitung zu anderen Instrumenten. Auf einem Blatt finden sich drei verschiedene Entwürfe zu diesem Kontrakt, der in ganzer Ausführung erhalten ist. Er stammt aus dem Frühjahr 13 v. Chr. Der Lehrer heisst C. Julius Eros, der Verfasser des Schreibens überweist ihm seinen Sklaven Narkissos. Die *μελέται* und *ἐπιδόξεις* will der Herr dem Sklaven selbst *χορηγεῖν, ἐμοῦ τρέφοντος καὶ ἱματίζοντος αὐτὸν*, usw. — Das Heft bringt wieder manches Lehrreiche, und dem Herausgeber Schubart gebührt für seine gewissenhafte, wertvolle Editionstätigkeit der grösste Dank der Fachkreise.

Sprechsaal.

Erwiderung.

Von K. H. E. de Jong.

In Nr. 8 von „OLZ“ 1909 hat Herr C. Fries eine sehr bemerkenswerte Anzeige meines Werkes „Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer und psychologischer Beleuchtung“ gegeben.

Ein näheres Eingehen auf diese Anzeige würde zu grossen Raum beanspruchen, aber zwei Bemerkungen zur Vorbeugung etwaiger Missverständnisse möge man mir doch vergönnen.

Erstens ist „Eleusinien“ eine nicht eben genaue Bezeichnung für die „eleusinischen Weihen“ oder „Mysterien“, vgl. Das ant. Myst. S. 8 Anm. 1.

Zweitens kann aus meinem Buche nicht hervorgehen, dass ich ein „Hellseher“ bin, da ich ja keine auf mich selbst bezügliche Experimente erwähnt habe.

Wer an Geister glaubt, braucht noch kein „Geisterseher“, und wer das Hellsehen für erwiesen hält, noch nicht selbst ein „Hellseher“ zu sein.

Altertums-Berichte.

Museen.

Nach dem amtlichen Bericht erwarben die Königlichen Museen zu Berlin im September:

Antiquarium: eine Sammlung hellenistischer und römischer Gefässe, Lampen, Tonfiguren und Bronzen aus Aegypten. — Ein reliefgeschmücktes Glasfläschchen aus Kleinasien. M.

Ein wichtiger demotischer Papyrusfund ist von dem Magdeburger Georg Hauswaldt angekauft worden und soll teilweise dem Museum zu Magdeburg, teilweise der Berliner Papyrussammlung zugewiesen werden. Spiegelberg schreibt darüber:

„Die von einem Händler in der oberägyptischen Stadt Edfu durch Vermittlung der Herren Prof. Borchardt und Dr. Zucker erworbenen demotischen Papyrus Hauswaldt sind sämtlich Urkunden von ungewöhnlich guter Erhaltung und Grösse. Misst doch das längste dieser von der geschickten Hand des Papyruskonservators Herrn Ibscher entrollten Stücke 4 1/2 m. Vor allem aber verdient ihr Inhalt das grösste Interesse. Es sind — ab-

gesehen von kleineren Bruchstücken — 18 grössere Papyrus, welche sich auf eine Familie von Beamten beziehen, die mit der Finanzverwaltung des berühmten, noch heute erhaltenen Tempels des Gottes Horus, zu Edfu zu tun hatten, und die ersten Urkunden, welche aus dieser Stadt bekannt werden. Die meisten Stücke betreffen Verkäufe von Ackerland, das sich im Besitze der begüterten Familie befand, aber auch ein Teilungsvertrag und ein sehr ausführlicher Ehevertrag sind darunter. Die Verträge reichen von 265—211 v. Chr., von der Zeit des Ptolemaios II Philadelphos bis auf Philopator, und lehren in vielfacher Hinsicht soviel Neues, dass die Veröffentlichung dieser Papyri wissenschaftlich von der grössten Bedeutung sein wird.“

(Nach: Magdeburg. Ztg. 1909. No. 522. 14. Okt.)

Das Musée Guimet in Paris hat soeben von einem Juwelier in Grenoble einen ägyptischen Goldring erworben, der der Gattin Ramses II. gehört hat. Der Ring, von ausserordentlichen Dimensionen, besteht aus einem breiten, goldenen, rechteckigen Ringkasten auf einem doppelten Ring aus Gold und blassem Karneol. Auf dem Ringkasten sind zwei Cartouchen mit den Namen des königlichen Paares eingraviert.

(Chronique des Arts. 6. Nov. 1909.)

M.

Eine Ausstellung von Meisterwerken der islamischen Kunst wird im nächsten Jahre in München stattfinden, und zwar in folgenden Abteilungen: die Kunst unter den Kalifen bis 1258, die maurische Kunst in Spanien und Nordafrika bis 1600, die Kunst auf Sizilien bis 1500, der orientalische Einfluss auf die skandinavische Kunst im Mittelalter, die persische Kunst, Erinnerungen an die Kreuzzüge, der Einfluss Persiens auf Russland und Polen, die Türkei von 1400—1700, der Einfluss der Türkei auf die italische Kunst und umgekehrt, die Türkei und Deutschland, die französischen Maler der Türkei usw.

(Chronique des Arts. 6. Nov. 1909.)

M.

Italien.

317. E. Brandenburg hat in diesem Sommer in Etrurien, nördlich von Rom, mehrere Felsbearbeitungen in Grotten gefunden, die grosse Ähnlichkeit mit solchen aus Klein-Asien haben. Die Veröffentlichung geschieht demnächst in d. R. E. E. S., Paris.

Palästina.

318. Eine englische Expedition beabsichtigt in aller nächster Zeit die „Königsgräber“ in Jerusalem aufzusuchen und zu erforschen. Der Leiter ist ein Offizier namens Parker, neben ihm stehen Gelehrte wie Duff, Cyrille Ward, Clarence Wilson und ein finnländischer Ingenieur. Die Stelle, an der man die Gräber vermutet, wird wohl nach einer von Clermont-Ganneau vor 15 Jahren ausgesprochenen Vermutung angesetzt, wonach die sonst unerklärlichen Krümmungen des Siloah-Tunnels zu erklären seien aus dem Wunsch, die an der fraglichen Stelle liegenden Königsgräber zu schonen. Die Expedition ist natürlich voller Hoffnungen. Man kann sich aber nach allen Erfahrungen nicht verhehlen, dass für den günstigsten Fall, dass diese unterirdischen Gräber wirklich gefunden werden, man sie höchstwahrscheinlich ausgeplündert finden wird, und ihr Aussehen wenig königlich erscheinen wird.

M.

319. In der Sitzung der Académie des Inscriptions vom 22. Oktober teilt Clermont-Ganneau mit, dass in Jerusalem eine Reihe von Steingefässen gefunden wurde, teils konisch, teils rechteckig, deren Inhalte genaue Vielfache von einander sind, sodass es sich wohl um abgeglichene Hohlmasse nach dem System der Israeliten handelt. (Chronique des Arts. 6. Nov. 1909.)

M.

Nordafrika.

320. In der Sitzung der Académie des Inscriptions vom 29. Oktober macht Philippe Berger den Stempel einer Aschen-Urne bekannt, die in Karthago von Delattre gefunden wurde. Dieser symbolische Stempel ist

aus den Buchstaben gebildet, die den Namen Baal ergeben, und der Initial des Wortes, welches zur Bezeichnung der Leichenopfer dient, ist derart hinzugefügt, dass durch diese Zeichen das Schema einer menschlichen Figur entsteht. Man erkennt hier die konische Figur, die bekanntlich Tanit, die karthagische Göttin, darstellt. So beweist dieser Stempel, dass diese selbe Figur auch den Gott Baal Hammon darstellte, der von der Tanit untrennbar ist.

(Chronique des Arts. 6. Nov. 1909.)

M.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Académie des Inscr. et Belles-Lettres. In der Sitzung am 6. VIII. c. a. referierte Abbé Scheil über die Sprache auf den Monumenten von Susa.

In der Sitzung am 13. VIII. las Cagnat über mehrere noch nicht publizierte Inschriften, die Kommandant Donau nördlich von Chott el Fedjedj (Tunis) entdeckt hat. Aus einer Vergleichung derselben ergibt sich, daß das Gebiet nordöstlich von dieser Ortschaft in der römischen Epoche von dem Stamme *Nybyrroi* bevölkert war, den Ptolemäus erwähnt, und der sich nach Donau in den Inschriften selbst Nybgenii nennt.

Am 20. VIII. teilte Cagnat eine Notiz von R. Basset mit, die von lybischen Inschriftenfunden auf einer Felswand in Ifri N'Dellal berichtet.

Sch.

In der Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 21. Oktober wurde ein Aufsatz von Ed. Meyer vorgelegt: Der Diskus von Phaestos und die Philister auf Kreta. Es wird darin nachgewiesen, dass unter den Hieroglyphen dieser kretischen Bilderinschrift ein menschlicher Kopf mit Federkrone vorkommt. Eine solche Federkrone ist im Mittelmeergebiet nur bei den Philistern und ihren Genossen bekannt, die nach israelitischer Angabe von Kaphtor, wahrscheinlich der Insel Kreta, herkommen sollen.

M.

Mitteilungen.

Die türkische Regierung hat den ehemaligen Minister des öffentlichen Unterrichts und Direktor des Lyceums Galtata-Seraî, 'Abdur-Rahmân Efendi, mit einer umfassenden Bearbeitung der Geschichte der Türkei beauftragt. Sämtliche offiziellen Archive sollen dem Verfasser ohne jede Einschränkung zugänglich gemacht werden. Wenn dieses Monumentalwerk zur Ausführung gelangt und auch gelingt, so wird es eine empfindliche Lücke in der Geschichtsliteratur des Osmanenreiches ausfüllen.

Sch.

Personalien.

Die neuingerichtete außerordentliche Professur für alttestamentliche Fächer an der evang. theolog. Fakultät der Universität Tübingen ist dem Privatdozenten Lic. P. Volz übertragen worden.

Der französische Archäologe Fr. A. Choisy, der Forschungsreisen in Kleinasien und in der Sahara gemacht hat, ist im September gestorben.

W. Ahlwardt, Greifswald, ist gestorben.

Zeitschriftenschau.

Al-Machriq. 1909¹:

XII. Nr. 2. (Febr.) L. Cheikh, Poésie, et Constitution en Turquie depuis six mois. Mitteilung zahlreicher (arab.) Gedichte von verschiedenen Verfassern. — Hill, Raad, Moeurs et coutumes en Abyssinie (suite). — J. A. Malouf, Le recueil de proverbes du P. Hananiya Monnaïar (suite).

¹ Auf allen Umschlägen innen Fortsetzung der systematischen: *Tables décennales d'al-Machriq.*

— Paul Peeters, La légende de S. Denis l'Aréopagite et l'épître à Apollonophanes. Mit einem Auszug aus der arab. Hs. Nr. 112 der St. Josephs-Universität. Diese, wie die syrische und die koptische Version der Vita des Dionysius Areopagita, erweisen sich als aus dem Griechischen geflossen. Dagegen ist der Brief des Dinon. Areop. an Apollonophanes (Migne, PP. GG. III 1119) ein Falsifikat des Mönches Hilduin (7. Jahrh.). — Besprechung u. a. von: Ignatius Ephraem II Rahmani, Vetusta Documenta liturgica (Studia syr. III).

Nr. 3. (März). Le Diwan de Samaou'al édité d'après un ancien Manuscrit par L. Cheikho. Der Karmeliter-Pater Anastasius hatte das Glück, in Damaskus in einer Sammelhandschrift (geschrieben 649 H. = 1251 Chr.) den bislang für verloren gehaltenen Diwan dieses alt-arabischen Dichters, des Zeitgenossen und Gastfreundes des Imru'l-Qais, wiederzufinden. Pater Cheikho stellt in einer Einleitung die (widersprechenden) Angaben über Namen, Herkunft usw. des Dichters zusammen und lässt dann den ganzen Diwan zugleich mit dem Kommentar des Abū 'Abd Allāh Niftāweih folgen. Am Schluss heisst es, dass eine Sonderausgabe des Diwans mit weiterem Apparat in Vorbereitung sei. — J. Mongin, Le Sucre. — L. Cheikho, Les secrets des charlatans, analyse d'un ancien ouvrage. Der Verf. ist Zain ad-din 'Abd ar-Rahīm b. Abī Bakr ad-Dimiṣqī (erste Hälfte des 13. christl. Jahrh.), dessen Name bei H. Ḥalifa V 438 und 202 verschiedenen gegeben ist. Die junge Handschrift wurde von den Jesuiten unlängst in Beirut erworben. — P. Anastase, Les saints personnages connus sous le nom d' *Abdāl*. — L'abbé Isaac Armalé, Isaac de Ninive. In Ergänzung der Mitteilungen, die Pater Bejan in der Vorrede seiner ebenso betitelten Ausgabe gegeben hat. Am Schluss über eine Hs. der arabischen Version des Isaac von Niniveh. — L. Cheikho, La Littérature arabe au XIX^e siècle (suite). — Besprechung u. a. von: 1) H. Keller, Kitāb Baḡdād Bd. 6. 2) al-Kindī, History of the Governors of Egypt. ed. by A. Koenig part. I. 3) Diwan des Ibn Hani', 4. Aufl. Beirut 1326.

Nr. 4. (April). P. L. Cheikho, Deux Homélies inédites attribuées à St. Jean Chrysostôme. Appendice: Les Mss. arabes de l'Université St. Joseph contenant les œuvres de St. Jean Chrysostôme. — Dr. S. Hadjji, Les conditions hygiéniques de la Haute-Galilée. — J. A. Malouf, Le recueil de proverbes du P. Hananiya Monnaïar (suite). — P. L. Cheikho, La Littérature arabe au XIX^e siècle (suite). — Derselbe, Une critique mal justifiée. Gegen die Zeitschrift al-Muhaddib, betr. die eben erwähnte Artikelreihe. — Anis Khoury, L'origine des formes dérivées dans les verbes arabes. — P. S. Ronzevalle, Nouvelles Inscriptions phéniciennes de Chypre. Die eine identisch mit der in der Revue archéol. Mai-Juni 1908 behandelten, die andre gefunden in Chytroi, hier im Maṣriq erstmalig mitgeteilt und erläutert. Enting und Clermont-Ganneau hatten auch Kopieen erhalten. Mit Facsimilia. — P. L. Cheikho, Les secrets des charlatans, analyse d'un ancien ouvrage (suite). — Ignatius Ephraem II Rahmani, Zu alten syrischen Liturgieen. Dazu Bemerkungen von Pater Petrus. — Besprechung u. a. von P. Jouon, Le Cantique des Cantiques 1909.

Nr. 5. (Mai). P. L. Cheikho, Poème littéraire d'Ibrahim Khaiki, d'après le Ms. de Paris. — P. P. Peeters, Une ancienne version arabe de la Vie de St. Euthyme. Ueber eine jüngst von den Jesuiten erworbene Hs., deren Inhalt übereinstimmt mit dem Text des von Tischendorf gefundenen Palimpsestes (ZDMG. I 148—160). Mit einem Auszug über Araber, die das Christentum annahmen. — Edmond Béchara, Irrigation de la Mésopotamie: Étude sur l'ouvrage de Sir William Willcocks. — J. A. Malouf, Le recueil des proverbes du P. Hananiya Monnaïar. — P. L. Cheikho, Les secrets des charlatans . . . (suite). — Besprechung u. a. von Sachau, Syr. Rechtsbücher Bd. II.

Nr. 6. (Juni). P. C. Bacha, Les titulaires du Siège Melchite de Baalbek. — L'abbé N. Mobarak, La Liturgie sacrée (à propos d'un nouveau livre). Im Hinblick auf die neue Sammlung der Maroniten *manā'ir at-taḡsijāt*.

— J. A. Malouf, Le recueil des proverbes du P. Hananiya Monnaïar (Fin). — Récit d'un miracle attribué à S. Michel d'après le Ms. de Gotha [Pertsch IV 549—550] édité par J. Kraskchovski. — P. L. Cheikho, Les secrets des charlatans, analyse d'un ancien ouvrage (Fin). — Ders., La Littérature arabe au XIX^e siècle (suite). — Besprechung u. a. von: Hatzidakis, Die Sprachfrage in Griechenland 1905; L. Barnabé, Meistermann, Guide du Nil au Jourdain; Le Roy, La Religion des primitifs; The Restorer of Favours . . . by . . . As-Sulki ed. Myhrman. Nr. 7. (Juli). P. A. Cheikho, Les historiens arabes chrétiens. — Les rites orientaux dans l'Eglise catholique. Par un prêtre grec melchite. — P. L. Cheikho, Un traité inédit sur les qualités des Chiens par Ibn Marzuban. Mit Anmerkungen aus einer Hs. der Jesuiten herausgegeben. — Paul Sauma, La Cire. — P. L. Cheikho, La Littérature arabe au XIX^e siècle (suite). — Besprechung u. a. von: Graf von Müllinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels; Marzuban-Nama ed. by Mirza Muh. ibn 'Abdu l-Wahhab London 1909; The tajarib al-umam or History of Ibn Miskawayt by L. Caetani.

Nr. 8. (August). P. L. Ronzevalle, Un an de Régime Constitutionnel. — P. L. Cheikho, Le Catholicisme à Mardine d'après un ancien document. Ueber die Zeit um 1750; aus einer Hs. jener Zeit. In volkstümlicher Sprache. Mit einer Abbildung von Mardi. — Ders., Bajazet II et Innocent VIII. — Ders., Les édits de Mahomet et des premiers Caliphes en faveur des Chrétiens. — P. H. Lammens, Les Inscriptions arabes au mont Tabor. Mit Facsimilia. — P. L. Cheikho, La Littérature arabe au XIX^e siècle. Besprechung u. a. von: Yakūt, Irshad al-arib ed. by Margoliouth; Jaeschke, Engl.-arab. Dict. (Nutt, London); Radspieler, Der perfekte Türke; Carra de Vaux, La doctrine de l'Islam.

Nr. 9. (Sept.). P. L. Cheikho, Les poètes et les événements constitutionnels. — Derselbe, Le Catholicisme à Mardine . . . (suite). — Derselbe, Les édits de Mahomet . . . (suite). — P. Sab. Ronzevalle, Encore un mot sur les deux Inscriptions phéniciennes de Chypre. Mit Facsimilie. — Commentaires poétiques sur la pièce philologique de Qoutrob, publiés par L. Cheikho. Herausgegeben aus den Berliner Hss. Ahlwardt VI Nr. 7078 und 7079. — Vie inédite de St. Xénophon et de sa famille d'après le Ms. du Vatican, publiée par l'abbé G. Graf. — Lettres du patriarche Cyrille Thanas à Louis XV et au Dauphin, Éditées par L. Cheikho. Aus der Pariser Hs. Arab. 6100. — Besprechung u. a. von: Redhouse, Turkish Vade-Mecum; Addai Scher, Histoire nestorienne inédite; C. Charon, Histoire des Patriarcats Melchites III, 1; Goussen, Die christl.-ar. Literatur der Mozaraber.

Natur und Offenbarung. 1909:

9. Th. Wolff, Vom Ochsenwagen zum Automobil. Geschichte der Wagenfahrzeuge, bespr. v. ?

Neue Jahrb. f. d. klassische Altertum. 1909:

XXIII. u. XXIV. 8. S. Eitrem Hermes und die Toten, bespr. v. E. Samter. — W. Amelung, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums, bespr. v. F. Koepp. — F. Schemmel, Die Hochschule von Alexandria im IV. und V. Jahrhundert p. Chr. n. — Ulbricht, Grundzüge der alten Geschichte. 4. Aufl., bespr. v. H. Lamer.

Nouvelle Revue Historique de Droit. 1909:

XXXIII. 4. E. Cuq, Le droit Babylonien au temps de la première dynastie de Babylone. — F. Holldack, Aperçu sur la théorie et la pratique du droit provincial en Transcaucasie.

Oriens Christianus. 1905:

V. A. Baumstark, Literaturbericht 1907: VII, 1—2 Franz Cöln, Der Nomokanon Miḥā'īl von Malig (Text mit

Apparat, Uebersetzung). — Herman Junker, Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts. Teil II: Texte, Uebersetzung und Kommentar. — Bruno Kirschner, Alphabetische Akrosticha in der syrischen Kirchenpoesie (Schluss) (Text mit Apparat u. Uebersetzung). — M. A. Kugener, Une autobiographie syriaque de Denys l'Aréopagite (Text m. Apparat, Uebersetzung, Notice biographique du Vaticanus 155 fol. 4^{ro} a. und Uebersetzung derselben und Anmerkungen). — E. Legier, Essai de biographie d'Enée de Gaza. — M. Faulhaber, Babylonische Verwirrung in griechischen Namensigeln. — A. Baumstark, Aegyptischer und antiochenischer Liturgietypus in Ak. I—VII? — M. A. Kugener, Sur l'emploi en Syrie, au VI^e siècle de notre ère du mot „barbare“ dans le sens de „arabe“. Bork.

Petermanns Mitteilungen. 1909:

LV. 9. W. v. Diest, Quer durch Karien. — W. Schjerning, Der XL. Deutsche Anthropologentag in Posen. — Fr. Hahn, Herm. Wagners Lehrbuch der Geographie. — L. Frobenius, Vorläufige ethnographische Ergebnisse der Deutschen Innerafrikanischen Forschungsexpedition 1907—09. — Th. Schöne, Die Gradnetze des Ptolemäus im ersten Buche seiner Geographie. bespr. v. E. Hammer. — S. R. Steinmetz, De studie der Volkenkunde. bespr. v. id. — E. B. Tylor, Anthropological Essays. bespr. v. P. Gäthgens. — K. Penka, O. Schraders Hypothese von der südrussischen Urheimat der Indogermanen. bespr. v. id. — J. Dowd, The Negro Races. bespr. v. id. — P. Hambruch, Das Meer in seiner Bedeutung für die Völkerverbreitung. bespr. v. O. Schluter. — Ch. Brettes, L'homme et l'univers, 2 Bde., bespr. v. Günther. — F. Porena, L'antropogeografia nelle sue origini e nei suoi progressi. bespr. v. id. — W. St. Tower, The human side of systematic Geography. bespr. v. id. — A. Woeikow, Die natürliche Vermehrung der Bevölkerung, ihre geographische Verteilung, Vergangenheit und Zukunft. bespr. v. —

LV. 10. W. v. Diest, Quer durch Karien. — A. Houtum-Schindler, Klimatafeln aus Persien. — E. Demolins, Les Grandes routes des peuples. bespr. v. O. Schlüter. — Péninsule Balcanique. Bibliographie Géographique red. p. J. Cvijić 1901—1905.; H. C. Woods, Washed by four Seas angez. v. J. Cvijić. — F. Stroh, Die geographische Verbreitung der Eiszeit Spuren auf der aussergriechischen Balkanhalbinsel. bespr. v. Hess. — Vasović, Die Eiszeit Spuren in Serbien. bespr. v. Hess.

Protestantische Monatshefte. 1909:

XIII. 9. R. Steck, Das Leben Jesu und die vergleichende Religionsgeschichte. — P. Mehlhorn, Die Bibel, ihr Inhalt und geschichtlicher Boden, 7. Aufl., bespr. v. H. Holtzmann.

Records of the Past. 1909:

VIII. 4. J. Carter, Kutchuk Ayiah Sofia and San Vitale.

Revue Africaine. 1909:

LIII. 272-273. 1 u. 2. A. Joly, Répartition et caractère des vestiges anciens dans l'Atlas Tellien (Ouest Oranais) et dans les steppes oranaises et algéroises. — id., Chansons du répertoire algérois. — A. Robert, Biographie de Tirman. — L. Gognalons, Fêtes principales de sédentaires d'Ouargla (Rouagha). — E. Lefébure, Le Bucrâne libyen.

Revue de l'Art ancien et moderne. 1909:

XXVI. 149. Pierre Gusman, Dessins et monochromes antiques. — G. de Tressan, La Naissance de la peinture laïque japonaise et son évolution du XI^e au XIV^e siècle. XXVI. 150. G. Mendel, Catalogue des figurines grecques des terre cuite du Musée impérial ottoman de Constantinople. bespr. v. T. Homolle. — A. Michel, Histoire de l'Art III. 2., bespr. v. A. M.

XIII. 151. G. Mendel, Les nouvelles salles du musée de Constantinople.

Revue Augustinienne. 1909:

89. Carra de Vaux, La doctrine de l'Islam, bespr. v. A. Alvéry.

90. Le Cantique des cantiques (Literatur zum Hohenlied), bespr. v. —

Revue Critique. 1909:

XLIII. 31. W. v. Christ, Geschichte der griechischen Literatur, 5. Aufl. I bespr. v. My. — Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum: Vol. L, Pseudo-Augustini Quaestiones ueteris et noui Testamenti CXXVI, recensuit A. Souter; Vol. LI, Sancti Aureli Augustini Opera, recensuit M. Petschenig bespr. v. P. Lejay. — R. Cagnat et M. Besnier, L'année épigraphique, 1908 bespr. v. P. F. Girard.

36.—37. N. de G. Davies, The Rock Tombs of el Amarna. VI. Tombs of Parennefer, Tutu, and Ay bespr. v. G. Maspero. — D. R. Mac Iver et C. L. Woolley, Areika, with a chapter on Meroitic Inscriptions bespr. v. id. — F. Vogelsand et A. H. Gardiner, Die Klagen des Bauern. Bd. IV. v. Hieratische Papyrus aus d. königl. Museen zu Berlin, bespr. v. id. — L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Nefer-ir-Ke-Re bespr. v. id. — Griffith et Thompson, The Demotic magical Papyrus of London and Leiden bespr. v. id. — E. Meyer, Geschichte des Altertums 2. Aufl. I. 2. bespr. v. id. — P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart I. 5. (Enthält u. a.: H. Oldenberg, Die indische Philosophie; J. Goldziher, Die islamische und jüdische Philosophie; W. Grube, Die chinesische Philosophie; Tetsujiro Inouye, Die japanische Philosophie bespr. v. Th. Sch. —

38. A. H. Gardiner, Die Erzählung des Sinuhe und die Hirtengeschichte, (u.) Ders., The admonitions of an Egyptian sage from a hieratic papyrus in Leiden, bespr. v. G. Maspero.

39. R. Basset, Apocryphes éthiopiens, bespr. v. M. G. D. — G. Möller, Hieratische Paläographie, die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der V. Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. I. Bd., bespr. v. G. Maspero. — E. A. W. Budge, Texts relating to Saint Ména of Egypt and Canons of Nicaea in a Nubian Dialect, bespr. v. id. — J. Lieblein, Pistis Sophia, les Conceptions Égyptiennes dans le Gnosticisme, bespr. v. id. — S. Leipoldt, Sinuthii Archimandritae Vita et opera omnia IV. 2. v. Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, bespr. v. id. — G. Moeller, Hieratische Lesestücke für den Akademischen Gebrauch I., bespr. v. id. — C. R. Gregory, Die griechischen Handschriften des Neuen Testaments, bespr. v. My. — S. Hellmann, Pseudocyprianus de XII abusibus saeculi; J. Sickenberger, Fragmente der Homilien des Cyrill von Alexandrien zum Lukasevangelium, bespr. v. P. Lejay. — J. Meier, Werden und Leben des Volksepos, bespr. v. L. R.

40. H. Gaden, Essai de grammaire de la langue baguirmienne, bespr. v. R. Basset. — Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie publ. p. Cabrol XVII. bespr., v. P. L.

41. C. Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung des Neuen Testaments, bespr. v. A. Loisy. — Sa'du 'd-Din-i-Warawini, The Marzubán-náma. Persian text ed. by M. Muhammad of Qazwin, bespr. v. Cl. Huart.

Revue Coloniale. 1909:

70, 71, 73, 74, 76. G. Giraud, De l'Atlantique au Nil.

Revue du Droit Internat. Privé. 1909:

V. 1/2. G. Chervet, La justice pénale dans les Échelles du Levant.

Revue des Deux Mondes. 1909:

LXXIX. 53. M. Tinayre, Notes d'une voyageuse en Turquie. — H. de Castries, La fin d'un Roman d'aventure. Les dernières années d'Ali Bey el Abbassi. — L. Bertrand, Les écoles d'Orient.

LIII. 3. M. Tinayre, Notes d'une voyageuse en Turquie (IV).

Revue des Études Grecques. 1909:
97. F. Greif, Études sur la musique antique.

Revue de Fribourg. 1909:
Ch. Maréchal, Le véritable „Voyage en Orient“ de Lamartine, d'après les manuscrits originaux, bespr. v. A. Roussel.

Revue d'Histoire Ecclésiastique. 1909:
X. 1. J. Flamion, Les Actes apocryphes des Pierre. — J. Mahé, La sanctification d'après saint Cyrille d'Alexandrie.

X. 3. J. Wellhausen u. a., Die christliche Religion mit Einschluss der israelitisch-jüdischen, bespr. v. G. Denteneer.

Revue de Linguistique. 1909:
XLII. 3. H. Bourgeois, Notes sur la déclinaison en vieux-georgien. — P. Ravaisse, Les mots arabes et hispano-morisques du Don Quichotte. (Forts.)

Revue de Métaphysique et de Morale. 1909:
XVII. 5. L. Gottselig, Die Logik Salomon Maimons, bespr. v. —

Revue de l'Histoire des Religions. 1909:
LIX. 1. E. Brandenburg, Les vestiges des plus anciens cultes en Phrygie. — J. Capart, Bulletin critique des religions de l'Égypte, 1906–1907. — E. Lefébure, Le bouc des Lupercales. —

2. S. Gsell, Les cultes égyptiens dans le nord-ouest de l'Afrique sous l'Empire romain. — R. Dussaud, Cham et Canaan. — J. Toutain, L'archéologie religieuse et l'histoire des religions au 2^e congrès international d'archéologie, Alexandrie-Le Caire, avril 1909.

Revue du Monde Musulman. 1909:
7–8. Michaux-Bellaire, L'Islam et l'État marocain. — A. Vissière, Études sino-mahométanes. — A. Cabaton, Amulettes chez les peuples islamisés de l'Extrême-Orient. — L. Massignon, Une Bibliothèque saharienne. — Cl. Huart, Midhat-pacha. — Benali Fekar, Études Algériennes. — Id., Une vieille ville musulmane: Tlemcen. — Aboubekr Abdessalam ben Choaïb, La Codification du droit musulman. — Cheikh Haçan Tebrizi, Un Pastiche persan. — Maroc. — L. Bouvat, Empire ottoman. — Id., Perse. — D. M., Inde britannique. — Cabaton, Afghanistan. — L. Bouvat, Deux Publications de Martin Hartmann (Der Islam. Geschichte, Glaube, Recht. Ein Handbuch; Abdül Hamid veröffentlicht in der Halbmonatsschr. „Das freie Wort“).

Revue Politique et Parlementaire. 1909:
XVI. 182. J. Aulnean, La Bulgarie dans les Balkans. — Le Congrès de l'Afrique du Nord. Union coloniale française bespr. v. — H. Diamantopulo, Le Réveil de la Turquie bespr. v. —
LXI. 183. E. Doutté, Le Sultanat Marocain. — Ch. Depincé, En Afrique occidentale.

Revue Sémitique. 1909:
XVII. Octobre. J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe (suite). — Ders., Inscription minéo-grecque de Délos. — Ders., Le rôle supposé du tabou dans la religion d'Israël. — Ders., Notes sumériennes. — A. Boissier et J. Halévy, Correspondance sumérologique. — J. Halévy, Bibliographie (Gressmann-Ungnad-Ranke, Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testamente. — A. Poebel, Babylonian legal and business documents from the time of the first dynasty of Babylon, chiefly from Nippur (Bab. Exped. Ser. A. VI, 2). — H. Zimmern, Der babylonische Gott Tamuz. (Abh. d. ph.-hist. Kl. d. Sächs. G. d. W. Bd. XXVII, 20). — Fr. Hrozný, Das Problem der altbabylonischen Dynastien von Akkad und Kiš (W. Z. K. M. XXIII.). — A. Ungnad, Die Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyriern. — M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik III, 1. — S. A. Poznanski, Studien zur gaonaeischen Epoche. — A. Büchler, The Political and the Social Leaders of the Jewish Community of Sepphoris in the second and third Centuries. — S. Krauss, The Mishnah

Treatise Sanhedrin. — Université Saint-Joseph. Mélanges de la Faculté orientale III, 2. — D. Völter, Ägypten und die Bibel. — Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, gesammelt im Jahre 1899 von Max Freih. v. Oppenheim. I Arabische Inschriften bearbeitet von Max v. Berchem. — Les apocryphes éthiopiens trad. par R. Basset. XI Fekkaré Iyassaus). Bork.

Revue de Théologie et de Philosophie 1909:
4. E. Lombard, Le parler en langues selon le livre des Actes.

Rivista di Filologia. 1909:
XXXVII. 3. J. Kaerst, Geschichte des hellenistischen Zeitalters II, bespr. v. Z. O. Zuretti.

Romania. 1909:
XXXVIII. 151. W. Friedmann, Altitalienische Heiligenlegenden nach der Handschrift XXXVIII. 110 der Bibl. Nazionale Centrale in Florenz bespr. v. G. Bertoni. — A. Silvani, I libri della Genesi e di Ruth figurati e illustrati in antico veneto, bespr. v. id.

Scottish Geographical Magazine. 1909:
9. De Bouillane de Lacoste, Around Afghanistan, (u.) H. Grothe, Geographische Charakterbilder aus der asiatischen Türkei, bespr. v. ?

Sphinx. 1909:
XIII. 2. S. 37. J. Lieblein, Les lettres royales de Tell et Amarna (über die Chronologie Amenophis' III und IV). 45. Montet, Un latinisme usité ou Nouvel Empire. 49. Madsen, Les inscriptions égyptiennes du Musée Thorvaldsen à Copenhague (kleinere Texte). 60. Besprechungen von Foucart über Budge, Book of the Kings of Egypt (anerkennend), Baraize, Plan des Nécropoles Thébaines (Vorschläge für praktischere Ausgestaltung), de Rougé, Oeuvres diverses II; und von Andersson über Foucart, Méthode comparative dans l'Histoire des Religions (gelobt).

Theologisches Literaturblatt. 1909:
38. S. R. Driver, The British Academy, modern researches as illustrating the bible, bespr. v. Ed. König. — L. B. Paton, Jerusalem in bible times, bespr. v. G. Hölscher. 39. H. Lietzmann, Der Weltheiland, bespr. v. H. Jordan. — H. Strack, 'Aboda zara. Der Mischna-Traktat „Götzendienst“. 2. Aufl., bespr. v. H. Laible. — 40. A. Jeremias, Die Panbabylonisten, (u.) Ders., Das Alter der babylonischen Astronomie, bespr. v. F. Wilke. — A. Fuchs, Textkritische Untersuchungen zum hebräischen Ecclesiasticus, bespr. v. E. König.

Theologische Literaturzeitung. 1909:
19. J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln (V. A. B. 2), bespr. v. P. Jensen. — M. Lewin, Die Scholien des Theodor bar Koni zur Patriarchengeschichte (Gen. XII bis L) herausg., bespr. v. E. Nestle. — F. Rahlwes, Die Bücher der Bibel, bespr. v. Schuster. 20. A. Wünsche, Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim. — II. 2, bespr. v. W. Bacher. 21. Transactions of the third international congress for the history of religions, bespr. v. Titius. — J. Kaerst, Geschichte des hellenistischen Zeitalters, (u.) T. R. Glover, The conflict of religions in the early Roman empire, bespr. v. P. Wendland. 22. M. Pohlenz, Vom Zorne Gottes. Eine Studie über den Einfluss der griechischen Philosophie auf das Christentum, (u.) H. Delehaye, Les versions grecques des Actes des martyrs persans sous Sapor II, bespr. v. G. Krüger. 23. D. G. A. van den Bergh van Eysinga, Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen, 2. Aufl., (u.) A. J. Edmunds, Buddhist and christian gospels, bespr. v. H. Oldenberg. — J. Belleli, An independent examination of the Assuan and Elephantine Aramaic papyri, bespr. v. R. Smend. — W. O. E. Oesterley, Codex Taurinensis, bespr. v. A. Rahlfs. — J. H. A. Hart, Ecclesiasticus. The greek text of cod. 248, bespr. v. R. Smend.

Theologische Rundschau. 1909:
8. Kleinere Hagiographie des alten Testaments: P. Haupt,

Biblische Liebeslieder, das sogen. Hohelied verdeutscht und erklärt, (u.) J. Hontheim, Das Hohelied übersetzt und erklärt, (u.) M. Löhr, die Klagelieder des Jeremias übersetzt und erklärt, (u.) Ch. H. H. Wright, Daniel and his prophecies, (n. Ders.), Daniel and his critics, (u.) W. R. Harvey-Jellie, Chronicles, bespr. v. G. Beer. Die Literaturen des Ostens Bd. VII: C. Brockelmann u. a., Geschichte der christlichen Literaturen des Orients, bespr. v. H. Lietzmann.

Tijdschr. v. h. K. Ned. Aardrijksk. Gen. 1909: XXVI. 4. In het noorden van Arabië.

Toung Pao. 1909:

X. 1. G. Ferrand, Le pays de Mangalar et de Mangat-sini. — H. Cordier, La politique coloniale de la France au début du second empire. — B. Laufer, Der Cyclus der zwölf Tiere auf einem altturkistanischen Teppich. — F. W. K. Müller, Uigurica. 1. Die Anbetung der Magier. 2. Die Reste des Buddhistischen Goldglanz-sūtra, bespr. v. E. Chavannes.

X. 2. L. de Saussure, Les origines de l'astronomie chinoise. — H. Cordier, La politique coloniale de la France au début du second empire. (Forts.). — O. Franke, Das Datum der chinesischen Tempelinschrift von Turfan.

X. 3. L. de Saussure, Les origines de l'astronomie chinoise (Forts.). — H. Cordier, La politique coloniale de la France (Forts.). — F. W. K. Müller, Ein iranisches Sprachdenkmal aus der nördlichen Mongolei, bespr. v. Ed. C. — V. Henry, La magie dans l'Inde antique, bespr. v. G. Coëdes.

Tour du Monde. 1909:

XV. 28. P. Labbé, Avec les Lamas de Sibérie. — H. Maître, Les régions moi du Sud indo-chinois, bespr. v. 29. P. Labbé, Avec les Lamas de Sibérie. — En suivant la voie du Chemin de fer de Hedjaz. — E. F. Gautier et R. Chudeau, Missions au Sahara. II. bespr. v. 30. La Mission Duchesne-Fournet en Éthiopie — P. Labbé, Avec les Lamas de Sibérie.

31. Meknès, le Versailles Marocain. — P. Labbé, Avec les Lamas de Sibérie. — G. Fougères, La Grèce, bespr. v. — De Tripoli au lac Tchad.

32. P. Labbé, Avec les Lamas de Sibérie.

XV. 33. M. Mirtil, Promenade aux villes gréco-romaines de l'Asie-Mineure.

34. Les Transformations de Rome: la „Promenade archéologique“. — M. Mirtil, Promenade aux villes gréco-romaines de l'Asie-Mineure. — Le Développement de Port Soudan, sur la Mer Rouge. Conséquences économiques pour le Soudan et pour l'Égypte.

35. Comment et pourquoi les Arabes ont choisi l'emplacement de Kairouan, la ville sainte. — Mœurs du Liban: Une Noce maronite au commencement du XX^e siècle.

36. L. R. de Melin, Dans la région du Tchad avec la Mission Tilho. — La Traversée du Désert arabe du Nefoud.

37. L. R. de Melin, Dans la région du Tchad avec la Mission Tilho. —

38. H. Leblond, Les Montagnards des Sources de l'Euphrate. — Les caractères de la Révolte dans l'Yémen. — C. Montet, Le Culte des saints musulmans dans l'Afrique du Nord et plus spécialement au Maroc, bespr. v. —

40. La Céramique ménagère en Tunisie. — B. Meistermann, Guide du Nil au Jourdain par le Sinaï et Petra, bespr. v. —

41. Statistique récente des Musulmans dans le monde entier. Total approximatif: 270 millions.

Umschau. 1909:

39. E. Fischer, Steinzeitliche Zustände bei den heutigen Rumänen.

42. L. Sofer, Die Urstätten der menschlichen Kultur.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 1909: XXXIII. 2. F. Hrozný, Das Problem der altbabylonischen Dynastien von Akkad und Kiš. — F. W. K. Müller, Uigurica, bespr. v. W. Bang. — F. W. v. Bissing, Einführung in die Geschichte der ägyptischen Kunst von den ältesten Zeiten, bespr. v. N. Reich. — R. Růžicka, Konsonantische Dissimilation in den semitischen Sprachen, bespr. v. M. Bittner. — G. Beer, Der Mischnatraktat Sabbat, übersetzt, bespr. v. V. Aptowitzer.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1909:

37. E. Meyer, Geschichte des Altertums. 2. Aufl. Bd. I. 2. Hälfte, bespr. v. F. Cauer.

38. A. Trendelenburg, Ein Talisman (die Palme als Lebensbaum), bespr. v. E. Wilisch.

39. H. Lietzmann, Der Weltheiland, bespr. v. L. Hahn.

42. R. R. Marett, Anthropology and the classics. Six lectures by A. J. Evans (Ueber die Vorgeschichte der Schrift) u. a., bespr. v. F. Cauer. — M. Engers, De Aegyptiarum *κοινὴν* administratione aetate Lapidarum, bespr. v. A. Wiedemann. — G. Mau, Die Religionsphilosophie Kaiser Julians in seinen Reden auf König Helios und die Göttermutter, bespr. v. J. Dräseke.

43. G. Radet, Cybébé. Étude sur les transformations d'un type divin, bespr. v. Sam Wide.

45. L. Szczepański, Nach Petra und zum Sinai, bespr. v. A. Wiedemann. — V. Chapot, La frontière de l'Euphrate, bespr. v. A. Schulten.

Zeitschrift f. Alttest. Wissenschaft. 1909:

XXIX. 4. V. Aptowitzer, Rabinische Parallelen und Aufschlüsse zu Septuaginta und Vulgata. — T. P. Sevensma, Num 10, 35 und 36. — J. C. Matthes, Das Solstitium Jos 10, 12—14. — W. Caspari, Der semitische Name Aegyptens und der Ägypter. — H. Weinheimer, Hebräer und Israeliten. — P. Haupt, Lea und Rahel. — A. Marmorstein, Jesus Sirach 51, 21 ff. — S. Krauss, Der Jahrmarkt von Batuan. — L. Köhler, Die Adoptionsform von Rt. 4, 16. — F. Buhl, Eine arabische Parallele zu II. Chr. 35, 25. — Bibliographie.

Zeitschrift für Ethnologie. 1909:

XXXXI. 5. F. v. Reitzenstein, Der Kausalzusammenhang zwischen Geschlechtsverkehr und Empfangnis in Glaube und Brauch der Natur- und Kulturvölker.

Zeitschrift d. Deut. Palästina-Vereins. 1909:

XXXII. 4. R. Hartmann, Geschichte der Akšā-Moschee zu Jerusalem. — H. H. Spoer, Das Nebi-Musa-Fest. — G. Dalman, Einige Inschriften aus Dscherasch. — A. Sandler, Medizinische Bibliographie für Syrien, Palästina und Cypern. II. — G. Dalman, Petra und seine Felsheiligtümer, (u.) H. Thiersch, Pharos, Antike, Islam und Orient, bespr. v. R. Brünnow. — M. Th. Houtsma und A. Schaade, Encyclopaedie des Islam, bespr. v. Dalman. — Lichtbilder zur Palästina- und Bibelkunde, bespr. v. C. Steuernagel.

Zeitschrift f. d. Evangel. Religionsunterr. 1909:

XXI. 1. E. König, Die Poesie des alten Testaments, (u.) A. Wünsche, Die Bildersprache des alten Testaments, (u.) J. Bohmer, Das Buch der Psalmen, bespr. v. Rothstein.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 1909:

XXX. 3. E. v. d. Goltz, Neue Fragmente aus der ägyptischen Liturgie. N. Akiniantz, Noch einmal armenische Nestorianer. — Nachrichten. (Kurze Besprechungen von K. Erbes, J. Leipoldt u. a.)

Zentralblatt für Anthropologie. 1909:

XIV. 5. K. Vollers, Die Weltreligion in ihrem geschichtlichen Zusammenhang, bespr. v. A. Hoffmann-Kutschke. — H. Stumme, Mitteilungen eines Schilch über seine marokkanische Heimat, bespr. v. Messerschmidt.

Zentralbl. f. Kunstwissenschaft., Lit. u. Bibl. 1909:

8. L. de Beylié, La Kalaa des Beni Hammad, bespr. v. E. Kühnel.

Zeitschrift für Numismatik. 1909:

XXVII. 3—4. J. N. Svoronos, Die Münzen der Ptole-

maeer, bespr. v. K. Regling. — F. Friedensburg, Die Münze in der Kulturgeschichte, bespr. v. Ménadier. — Jahresberichte über die Numismatische Literatur: Nützel, Orientalische Münzkunde.

Zeitschrift für vergl. Sprachforschung. 1909: XLIII. 1/2. A. Zimmermann, Zur Herkunft des Namens Tarquinius.

Zeitschr. f. Wissenschaftl. Theologie. 1909: LI. 4. W. Weber, Die Seelenlehre der Weisheit Salomonis. — Literarische Rundschau: B. Baentsch, G. Hölscher, W. Stärk, Altes Testament und Judentum.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Georg Jacob: Die Bektaschijje in ihrem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen. (Abh. d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. I Kl. Bd. XXIV, Abt. III.). München, G. Franz, 1909. 52 S., 2 Taf.

*Revue Sémitique. 1909. XVII. Octobre.

*American Journal of Archaeology. 1909. XIII, (July—September).

*Al-Machriq. 1909. XIII, 10.

*Paul Dhorme: Les Livres de Samuel. Paris, V. Lecoffre, 1910. VI, 448 S.

*Friedrich Delitzsch: Asurbanipal und die assyrische Kultur seiner Zeit. (Der Alte Orient, 1909. XI, 1.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. 44 S. M. 0,60.

*P. Thomsen: Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 260). Leipzig, B. G. Teubner, 1909. 108 S. M. 1,25.

Arthur Ungnad: Keilschrifttexte der Gesetze Hammurapis. Autographie der Stele sowie der altbabylonischen, assyrischen und neubabylonischen Fragmente. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. V, 42 S. M. 8.

*Friedrich Wilhelm Brepohl: Die Zigeuner in Geschichte, Religion und Sitte. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1909. 14 S. M. 0,50.

*Oriens Christianus: 1907. VII 1—2.

*H. Reckendorf: Ueber Paronomasie in den semitischen Sprachen. Ein Beitrag zur allgemeinen Sprachwissenschaft. Giessen, Alfred Töpelmann, 1909. XII, 176 S. M. 12.

*E. Siecke: Götterattribute und sogenannte Symbole. Nebst Abhandlungen: 1. Ueber die mythologischen Anschauungen der Litauer (Letten). 2. Ueber die Naturgrundlage der römischen (altitalischen) Religion. Jena, H. Costenoble, 1909. VIII, 313 S. M. 10.

*J. Kohler und A. Ungnad: Hammurabi's Gesetz Bd. III: Uebersetzte Urkunden, Erläuterungen. Abt. 3. Leipzig, E. Pfeiffer, 1909. VIII, S. 177—271. M. 5.

Jacob Fromer: Geschichte eines Lebenswerkes. Charlottenburg, Selbstverlag, 1909. 48 S.

Ludwig Emil Iselin: Der Morgenländische Ursprung der Grablegende. Aus orientalischen Quellen erschlossen. Halle, M. Niemeyer, 1909. IV, 135 S. M. 3,60.

*Arno Kropat: Die Syntax des Autors der Chronik verglichen mit der seiner Quellen. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Hebräischen. (Beiheft XVI zur Zeitschr. f. d. alttestamentliche Wissenschaft.) Giessen, A. Töpelmann, 1909. VIII, 94 S. M. 4.

Adalbert Merx: Der Messias oder Ta'eb der Samaritaner. Nach bisher unbekannten Quellen. Mit einem Gedächtniswort von Karl Marti (Beiheft XVII zur Zeitschr. f. d. alttestamentliche Wissenschaft). Giessen, A. Töpelmann, 1909. 92 S. M. 5.

*Hermann Oldenberg: Rgveda. Textkritische und exegetische Noten. Erstes bis sechstes Buch. (Abh.

d. K. Ges. d. Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. Neue Folge XI, 5). Berlin, Weidmann, 1909. VII, 438 S. M. 30.

Unter der Presse befindet sich und wird demnächst bei mir erscheinen:

François Thureau-Dangin, Lettres & Contrats de l'époque de la Première Dynastie Babylonienne. Ein Band kl. Folio, mit 114 Tafeln in Photozinkographie, kart., 1910, 25 francs.

Dieser Band enthält etwa 250 bisher unveröffentlichte Urkunden des Louvre in Faksimile, nebst Index der Eigennamen, usw. Ausser den babylonischen Texten befinden sich darin auch einige kappadokische und 2 khanaische.

PAUL GEUTHNER, 68, RUE MAZARINE, PARIS

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Jeremias, Alfred: Das Alter der babylonischen Astronomie. Zweite, erweiterte Auflage mit 15 Abbildungen und astronomischen Zeichnungen. Unter Berücksichtigung der Erwiderung von P. F. X. Kugler, S. J. Gr. 8°. (92 Seiten). M. 1 60
(Im Kampfe um den Alten Orient usw., Heft 3.)

Inhalt: Spuren der altbabylonischen Kultur. — Waren die alten Babylonier Astronomen? — Alter und Einteilung des Tierkreises. — Das lunisolare Jahr und die Schaltperioden. — Präzession und Weltzeitalter. — Umlauf und Anordnung der Planeten.

Möller, Georg: Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Zweiter Band: Von der Zeit Thutmosis' III. bis zum Ende der 21. Dynastie. Folio. (XV, 74 S., sowie 8 Taf. Schriftproben in Lichtdruck.) Geb. M. 30 —

Die El-Amarna-Tafeln, in Umschrift und Uebersetzung herausgegeben und bearbeitet von Professor Dr. J. A. Knudtzon, Christiania. Lieferung 11. Schluss der Texte und Uebersetzung, Liste der Originale, der undeutlichen und fraglichen Zeichen usw.

Dazu: Anfang der sachlichen Anmerkungen, bearbeitet von Dr. Otto Weber. Gr. 8°. (S. 961—1056). M. 3 —

Der Rest wird in 3 Lieferungen rasch folgen.
(Vorderasiatische Bibliothek: 2. Stück, 11. Lieferung.)

Mit einer Beilage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.